

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 250.

Sonntag, den 25. Oktober 1903.

10. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Die Tragikomödie der bürgerlichen Demokratie.

Die höchste Tragik, die ein Menschensein kennt, der Niedergang zum Banalen, spielt sich immer in komischen Formen ab. Damit rechtfertigt der lange Jahre hindurch so gefeierte Dichter der neuen deutschen Bourgeoisie, Hermann Sudermann, die Art, wie er in seinem neuesten Stücke die „alten Achtundvierziger“ behandelt. Die Komödie „Der Sturmgeselle Sokrates“ hat ihm heftige Angriffe seitens der freisinnigen Presse zugezogen, die für seine früheren nicht minder roh und äußerlich gezimmerten, mit den größten Theatereffekten arbeitenden Stücke nur Worte verächtlichen Lobes hatte. Die „Vossische Zeitung“ schrieb: „Aus der Mitte des Volkes muß gegen das Wert um der Wahrheit willen nachdrücklich Einspruch erhoben werden.“ Die Aufregung des Freisinn ist begreiflich. Hat doch sein getreuester Sohn, der so lange Jahre die löblichen Freisinnsprachen auf die Bühne verpflanzt hat, sich nunmehr unterfangen, eben diesen Freisinn, seinen politischen und moralischen Niedergang, ins grelle Licht der Bühne zu rücken! Sudermanns Komödie spielt „im äußersten Osten Preußens“. Dort führt er uns in eine Gesellschaft „alter Achtundvierziger“, die einstmal, im Jahre des Sturms, als Jünglinge ihren Mann gestellt und damals sich zu einem Geheimbund, den „Sturmgesellen“, zusammengethan hatten. Was ist aus ihnen im Laufe der Jahre geworden! Ihre Eitelkeit, ihre Scham vor sich selbst läßt sie an den alten Formen festhalten. Ihr Geheimbund — das Stück spielt Ende der siebziger Jahre — besteht noch in Form einer Tischgesellschaft. Allwöchentlich schleichen sie sich in ein mit den alten revolutionären Emblemen geschmücktes Hinterzimmer des Gasthofs „Zum Reichsadler“. Dort „tagen“ sie unentwegt und halten die alte Fahne „voll und ganz“ hoch und reben, reden, reden. Sie bramarbasieren und berauschen sich an den eigenen Phrasen, halten sich für große Männer und Hüter der wahren Freiheit und haben doch alle Fühlung mit dem Leben verloren. Sie wettern im stillen Kämmerlein gegen die Korruption und gegen den Landrath und tragen doch jeder ihre Korruptionen in sich und sind vom Landrath — der Regierung — in der oder jener Weise abhängig. Ihre Söhne gehen andere Wege: der Sohn des Rabbin ist ein Typus der unfruchtbaren, ästhetisirenden bürgerlichen Intelligenz; von den beiden Söhnen des Zahnarztes Hartmeyer ist der eine ein Streber und Karrieremacher, der andere Sozialist. Wie dann bei der durch die Alten verführten „Rettung“ der Jugend der ganze Phrasenbau zusammenstürzt und all die Helden aus dem Lande Phrasen ihren Kotau vor dem „Schweinehund“ von Landrath machen, wie der „Sturmgeselle Sokrates“, der alte Zahnarzt Hartmeyer, bitterlich weinend über die Zerstörung seiner Ideale zusammenbricht, das bildet den Schluß des Stückes.

Wenn nun die Freisinnspresse gegen Sudermanns Stück den Vorwurf „innerer Unwahrscheinlichkeit“ erhebt, so ist dem in gewissem Sinne beizufügen. Was Sudermann uns zeigt, ist nicht ein Stück der Vergangenheit, sondern die aktuellste Gegenwart. Nicht „soßige Sturmgesellen“ aus dem Jahre 1848, die an sich das Schicksal des Alters und Weltwerdens der Ideale erlebt haben, zeigt der Dichter uns, sondern Mitglieder eines eheliebigen freisinnigen oder bürgerlich-demokratischen Bezirksvereins an einem beliebigen Orte Deutschlands. Und wenn er aus kluger Rücksicht auf die Lantienen in seinem Stücke vermieht, das Kind beim rechten Namen zu nennen, so hat ihn nun der Ansturm der freisinnigen Kritik zu größerer Aufrichtigkeit gezwungen. Es sind keine neuen Wahrheiten, die Sudermann in seinem im Berliner „Tag“ erschienenen Abwehrartikel ausspricht; aber sie gewinnen Bedeutung dadurch, daß sie ausgesprochen werden von einem Heerführer des Freisinn, von dem „Dichter“ der Berliner Bourgeoisie. Er sagt: „Was ich in meiner Komödie „Der Sturmgeselle Sokrates“ einem nachdenklichen Laien preisgegeben, ist nicht die Demokratie, die unsere spärlichen Freireiten erzog, sondern der Niedergang und die Auflösung der Demokratie, jene Entartungs- und Umwandlungsprozesse, die . . . in ihrer Gesamtheit einen Zusammenbruch darstellen, dem sich an Tragik vielleicht nur das Ausgemerztwerden des heutigen Freisinn aus dem — an sich freisinnig garteten — Volksbewußtsein an die Seite stellen läßt.“ Und ist es nicht ein Porträt Eugen Richters, wenn er die bürgerliche Freisinnspartei mit folgenden Strichen zeichnet: „Sie hatte die Herrschaft über die Massen verloren und errang sie nie mehr wieder. So ist sie fortan bei allen ihren Wandlungen immer nur eine Partei der Verlegenheit geblieben. Immer farblos wurden ihre Wahlprogramme, immer weiter sanken die alten demokratischen Forderungen, als deren Erbin sie aufgetreten war. us Nach ideologischer Unersättlichkeit zurück, bis allgemach die prinzipielle Feindschaftlicher Für orge aus ihr wurde, als welche

sie zum Beispiel bei Gelegenheit der sozialpolitischen Vorlagen auftrat.“

Sudermann erzählt, wie er als bürgerlicher Zeitungsschreiber hoffnungslos und ohne Freude arbeitete, denn die bürgerliche Politik ist im besten Falle zusammenhangloses Mojaiswerk, ohne den Ritz einer lebendigen Weltanschauung, wie sie im Sozialismus den jüngsten Fant mit dem weisesten Führer in eins zusammenkittet. Freilich ist Herr Sudermann gleich seinen Helben auch nur ein Mann des Wortes und nicht der That. So schließt er denn seine Abwehr mit einer beweglichen Klage über die „verhängnisvollen Dresdener Tage“, wo die „ausgestreckten Hände“ aus dem bürgerlichen Lager von der Sozialdemokratie schände zurückgewiesen wurden.

Die Selbstzersehung und Selbstverhöhnung des bürgerlichen Freisinn haben die letzten Reichstagswahlen auch dem Blödesten wieder klargemacht, und für die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen bemüht sich Eugen Richter, ein Sturmgeselle, wie er in Sudermanns Buche steht, den Beweis neuerdings zu erbringen, daß es eine bürgerliche „Demokratie“ nur mehr zwischen Gänsefüßchen giebt. Die Zähne kappern ihm vor Angst, daß wirklich ein Vertreter der neuen Zeit in den preussischen Landtag kommen könnte, und die Schaaren seiner Myrmidonen, verächtlich und stehen geblieben gleich ihm, lassen sich von Phrasen trunken machen und „halten die Fahne hoch“ — jeder einzelne ein „Sturmgeselle“! Sie wettern gegen ein schlechtes Theaterstück, in dem sie sich verhöhnt sehen, und treiben dabei die Selbstverhöhnung bis zur — Selbstvernichtung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das neue Quinquennatsgesetz. Eugen Richter rät in seiner „Freis. Ztg.“ der Regierung an, auf jede Festlegung der Friedenspräsenzstärke für die Dauer von 5 Jahren im Voraus zu verzichten. Abgesehen davon, daß die Festlegung zu keiner Zeit weniger gerechtfertigt gewesen sei als jetzt, dürfe sich die Regierung auch nicht verhehlen, daß der Reichstag, so sehr er im ganzen den früheren Charakter beibehalten hat, doch in Bezug auf Bewilligungen für Militär und Marine erheblich weniger günstig zusammengesetzt ist. Gewiß ist die Zentrumspartei nach wie vor ausschlaggebend für Bewilligungen. Aber infolge der Verstärkung der Sozialdemokratie genügt nicht mehr wie bisher ein Theil der Zentrumspartei, um eine Bewilligung herbeizuführen. Der rechte Flügel der Zentrumspartei unter Führung der Herren Prinz Arenberg und Herr v. Herffing hat nicht mehr die Bedeutung wie im bisherigen Reichstag. Man sollte auch meinen, daß nachgerade die Schwierigkeit der ganzen inneren Lage die Regierung davon abhalten müßte, unter den bürgerlichen Parteien Gegenstände hervorzurufen durch Vorlagen, die für die Wehrhaftigkeit des Reichs insgesamt nicht anscheinend ins Gewicht fallen, wohl aber geeignet sind, aufs neue die Opposition, und zwar eine berechtigte Opposition, im Reich zu verstärken. — Wir fürchten, daß Eugen tauben Ohren predigt. Herr v. Einem, der große Zitatenkünstler, weiß das doch alles besser.

Die geheimen Konferenzen der „Saale-Zeitung“, von denen wir dieser Tage Mittheilung machten, offenbaren sich als eine Zusammenkunft von Mitgliedern und Eingeladenen der „Zentralstelle zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“. Die „Konf. Korresp.“ hat diesmal die Rolle des Enthüllers, sie schreibt: „In Halle hat vor ungefähr vier Wochen eine „Konferenz“ stattgefunden, das stimmt. Vertraulich sind deren Verhandlungen gewesen, das stimmt also ebenfalls. Aber zu der Versammlung ist durch ein öffentlich bekannt gewordenes und an Tausende von angesehenen nationalgefürten Männern jeder politischen Richtung und jedes Berufsstandes gerichtetes Rundschreiben eingeladen worden. Es handelte sich „ausgesprochenmaßen“ um die viel diskutierte Gründung einer Zentralstelle zur Bekämpfung der Sozialdemokratie — das ist das sogenannte Geheimniß der hallischen Spürnase. Seit Halle haben weder „hie“ noch „da“, weder öffentlich noch geheim „Konferenzen“ stattgefunden. Dagegen stimmt die halleische Nachricht wieder insofern, als — was durchaus kein Geheimniß ist — die Verhandlungen demnachst in Berlin fortgesetzt werden sollen. Alles übrige hat sich die „Saale Ztg.“ einfach aus den Fingern gezogen, um wieder einmal von sich reden zu machen.“ — Die „Zentralstelle zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ ist das Projekt des einstigen freisinnigen Agitators Heinrich Fränkel, der schon vor den Reichstagswahlen mit seinen „Sozialen Thatfachen“ als Wortkämpfer der kapitalistischen Parteien auftrat. Seiner Bekämpfung der Sozialdemokratie dürfte unsre Partei einen guten Theil ihres Stimmenzuwachs verdanken. Also nur weiter! — Die „Saale-Zeitung“ hält gegenüber den gegen sie gerichteten Dementis ihre frühere Mittheilung über die Abhaltung von geheimen Konferenzen zwecks

Vorberathung eines neuen Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie aufrecht und theilt weiter mit, daß diese Konferenzen in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden sollen. Als Aufgabe der Beratungen wird die Ausfindigmachung neuer Mittel und Wege bezeichnet, um dem angeblich demokratisierenden Einfluß der Arbeiterbewegung auf die Arbeiter entgegenzutreten.

Herr v. Gerlach über den deutschen Antisemitismus. In der soeben erschienenen „Patria“, Jahrbuch der „Hilfe“ für 1904, giebt der Abg. v. Gerlach in Form eines Briefes an einen ungarischen Freund einen kurzen Abriss der antisemitischen Bewegung in Deutschland. Seiner Ansicht nach ist der Antisemitismus todt. „Mit dem Antisemitismus als politischem Faktor ist es bei uns wirklich aus. Wenn er parteimäßig noch nicht ganz von der Bildfläche verschwunden, so liegt das daran, daß er einmal aus dem gesellschaftlichen Antisemitismus noch immer eine gewisse Kraft saugt, und dann, daß er sich mit einer Reihe anderer rückständiger Bestrebungen verqu coast hat, die mit der Bekämpfung des Judenthums keinen inneren Zusammenhang haben. So vegetirt er denn noch. Mehr aber auch nicht. Jede Verbetraft in den zukunftsreichen und intelligenten Schichten des Volkes fehlt ihm. Und wir, die wir ihn am gründlichsten kennen, sind am meisten gegen ihn immun. Das kannst Du, alter Freund, der Du ja selber ein Stück gesellschaftlicher Antisemit bist, herzlich glauben Deinem überzeugten Grantisemiten.“

Zur Wahlrechtsvorlage der sächsischen Regierung. Immer unantwörter lernt der Wechselbalg aussehen, den die Regierung dem Landtage als eine Wahlreform unterbreiten will. Wie nämlich das „Leipziger Tageblatt“ erfahren haben will, sollen nicht nur Handel und Industrie und die Landwirtschaft Berufsvertreter erhalten, sondern auch für die Arbeiterchaft seien besondere Berufsvertreter vorgesehen. Das könnte eine schöne Arbeitervertretung abgeben! Die Klassenbewusste Arbeiterchaft will natürlich von einer solchen Sondervertretung — vorausgesetzt, daß die Redung des „Leipz. Tageblatts“ überhaupt wahr ist — nichts wissen. Fort mit einem solchen Konstrukt! Das Volk heißt gebieterisch das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht unter Anwendung des Proportionalverfahrens!

Die Zugehörigkeit zu Konsumvereinen der städtischen Arbeiter zu verbieten, hat bekanntlich die Stadtverordneten-Versammlung in Dresden beschlossen. Diesem Verbot hat jetzt auch der Magistrat in Dresden zugestimmt. Das Verbot ist nunmehr entgültig erfolgt. Die städtischen Arbeiter werden den Beschluß von Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung im Verwaltungsstreitverfahren anfechten.

Nachspiel zum Chinafeldzug. Die Strafkammer in Halle a. S. verhandelte Freitag Vormittag gegen unseren Genossen Reichstags-Abgeordneten Kunert wegen Verleumdung der deutschen China-Krieger. In der Verhandlung am 11. September hatte sich Kunert bekanntlich erkot, seine Behauptung zu beweisen, und dazu die Ladung von 39 Zeugen beantragt. Zu der Verhandlung am Freitag waren 10 Zeugen erschienen. Das Gericht beschloß, die Verhandlung zu vertagen und vom Kriegsministerium die Akten einzufordern, die sich auf die Fälle beziehen, die zur Bestrafung deutscher Soldaten in China geführt haben.

Kleine politische Nachrichten. Der Präsident des Reichsmilitärgerichts Herr v. Gemmingen ist Freitag Vormittag in Berlin gestorben. Er war General der Infanterie und wurde im August 1900 zum Präsidenten des am 1. Oktober desselben Jahres in's Leben getretenen höchsten deutschen Militärgerichtshofes ernannt. — Wegen Verleumdung des Lehrerstandes verurtheilte die Strafkammer in Braunsden den polnischen Reichstagsabgeordneten Kulski zu einer einmonatigen Gefängnisstrafe. Der Staatsanwalt hatte wegen Verächtlichmachung von Staatsanrichtungen eine achtmonatige Gefängnisstrafe beantragt. — Reichsgerichtsrath Harten ist Freitag in Leipzig gestorben. — Wie gemeldet, hatten die Kriegervereine in Schöppenstedt und Wieda i. S., die aus dem braunschweigischen Landwehrverbände ausgetreten waren, von der Behörde (Kreisdirektion) die Aufforderung erhalten, entweder dem Verbands wieder beizutreten oder das braunschweigische Landeswappen aus der Fahne zu entfernen. Der Kriegerverein in Wieda hat jetzt den Wiederbeitritt abgelehnt und beschlossen, die Fahne künftighin benutz zu lassen. — Das norwegische Kabinet Lagerup ist nunmehr zu Stande gekommen. — Aus Kischinew wird berichtet, daß dort gegen 200 Juden während der letzten 14 Tage unter der Anklage der Verbreitung aufrührerischer Schriften verhaftet worden sind. — Der „Independance“ kündigt an, daß der Austritt des belgischen Kriegsministers bevorstehe. Der Mißerfolg des von den Merkmalen ihm aufgezungenen neuen Rekrutierungs-gesetzes sei die Ursache. Sein Nachfolger werde wahrscheinlich General Zimmermann. — Nach dem

"Daily Telegraph" denkt die englische Regierung nicht daran, um Ostern herum das Parlament aufzulösen. Es werde nicht an das Land appelliert werden, bevor das gegenwärtige Parlament seine ordentlichen Sitzungen beendet habe, außer, wenn die Minister bei einer Abstimmung über die Vertrauensfrage oder bei Verhandlung einer wichtigen Regierungsmassnahme eine große Niederlage erlitten. — Die serbische Skupstina wählte Freitag den Staatsrath. Derselbe setzt sich aus zehn Radikalen und je drei Liberalen und Progressisten zusammen. Das Kabinett Grunisch erhält dadurch eine festere Basis für die Durchführung des Programms. — Die bulgarische Regierung theilte der Post mit, daß Bulgarien jetzt auch die zweite der drei mobilisirten Klassen der Reserve entlassen werde. — Die ägyptische Ministerkrisis ist beendet. Arthur Baha hat das neue Kabinett gebildet.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 21. Oktober.

Durchaus berechnete Klagen werden 3. St. wieder von den Arbeitern und Passanten erhoben, die Morgens zwischen 5 1/2 und 6 1/2 Uhr den Bahnhöfen bei der Güternbrücke benutzen müssen. Schon verschiedentlich haben wir an dieser Stelle den Klagen Ausdruck gegeben, ohne daß sich die Bahnverwaltung zur Abstellung des gerügten Mißstandes veranlaßt gesehen hat. Während dieser, besonders für die Arbeiter sehr kostbaren Zeit, wird der an jener Stelle befindliche Bahnübergang oft bis zu 10 Minuten durch das Rangieren endlos langer Güterzüge gesperrt. Dadurch sind die Passanten gezwungen, im ständigen Regen u. zu warten, bis der Uebergang frei ist; außerdem setzen sich die Arbeiter noch dem Risiko aus, zu spät zur Arbeit zu erscheinen. Aus diesem Grunde ist es denn auch nur zu leicht erklärlich, wenn 3. St. in den letzten Tagen einige Passanten den allerdings nur langsam fahrenden Zug bestiegen, um so über die Wagen hinweg auf die andere Seite zu gelangen. Daß das unter Umständen ein schreckliches Unglück im Gefolge haben kann, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Deshalb sollte die Bahnverwaltung doch endlich einmal den Klagen Gehör schenken und für Abhilfe sorgen. Wenn sich das Rangieren wirklich nicht um eine Stunde verschieben läßt, dann wird sich aber doch wohl eine Theilung der Züge ermöglichen lassen, damit die Passanten nicht eine so lange Zeit zu warten brauchen. Wir geben nunmehr der Erwartung Ausdruck, daß die Bahnverwaltung schleunigst den Wünschen der Passanten entspricht und diesen unhaltbaren Zustand beseitigt.

Ant eine strenge Durchführung der Sonntagsruhe will jetzt die Synode hinarbeiten. In der letzten Sitzung derselben wurde darüber gellagt, daß in den Kontoren, namentlich in den sog. "Lehrlingsfabriken", vielfach unter der Kirchzeit gearbeitet würde. Man will jetzt die Handelskammer in'sicht machen. — Wir können, wenn auch über den Zweck einer derartigen Maßregel unsere Anschauungen von denen der Synode grundverschiedene sind, selbstverständlich im Interesse der Lehrlinge nur wünschen, daß das Vorgehen der Synode von Erfolg gekrönt ist. Allerdings glauben wir nicht an einen solchen, da sich unsere großen und kleinen Handelsmagazine bei der Ausbeutung der Lehrlinge u. zum erheblichen Theil nicht um religiöse Rücksichten kümmern. Trotz unserer Gegnerschaft zum Polizeistaat kann hier nach unserer Meinung nur eine schärfere polizeiliche Kontrolle erfolgsbringend wirken.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Hefmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

Der Vorstand.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Betrugs und Landfriedensbruchs erhielt gestern vom Schöffengericht 2 Personen 6 resp. 8 Wochen Haft und Uebertretung. — Einen Strafbefehl über 5 Mk. erhielt der Tischler H., weil er zur Baumzeit mit jenem Hode im übermäßig schnellen Tempo die Holzleiste herabgeschleudert sein soll. Er legte hiergegen Widerspruch ein und behauptete, wenn auch unrichtig, so aber doch langsam gefahren zu sein. Das Gericht befand die Strafbefehl. — Weil er hier Mecklenburger Kasse vertrieb, erkannte das Gericht gegen den Kaufmann F. auf 20 Mk. Geldstrafe evtl. 10 Tage Gefängnis. — Mit 4 Tagen Gefängnis muß das Dienstmädchen St. den Diebstahl einer seiner Herrschaft gehörenden Blause, eines Unterrocks und mehrerer Taschentücher büßen. — Wegen Vergehens gegen das Fleischbeschaugesetz hatten sich Johann der Metzger u. St. zu Gr. Behden und der Fleischbeschauer D. zu verantworten. Ersterer soll ein anscheinend erkranktes Schwein, von dem bereits bei der Fleischbeschau Theile entfernt waren, vor der Fleischverkauf und Letzterer ein nicht mehr komplettes Thier am Markt haben. Das Gericht ist später zu Busch verurtheilt worden. Das Beschaugesetz schreibt vor, daß ein Thier 12 Stunden nach der Fleischbeschau beschau werden muß und daß das Fleisch nicht zerlegt sein darf. Ein vorheriger Zerstoß ist unzulässig. Am 20. und 21. September ist unzulässig. Am 20. und 21. September ist unzulässig.

Das hiesige Seesamt hat in seiner letzten Sitzung mit dem in der Nacht zum 2. September in der Lübecker Bucht erfolgten Untergang des Dampfers "Sveithorn" 2 Israel in Hamburg gehörenden Seemanns "Sveithorn", der nur mit dem Schiffer kann bemant war, zu beschäftigen. Der Schiffer hatte den Auftrag erhalten, den Laster von Lauenburg nach Hamburg zu führen. Am 2. September Abends war er von Lauenburg abgegangen; gegen 2 Uhr Nachts bemerkte er, daß sich erhebliche Wassermengen um Schiff befanden. Alle Pumpen und Rettungsversuche blieben erfolglos. Der Schiffer rettete sich in das Verbot und landete nach der etwa 8 Stunden dauernden holländischen Küste, wo er bei Sente landete. Der Kapitän hat jedoch 1 Stunde nach dem Verbot den Laster mit sich genommen. Da bei der Abfahrt des Schiffes alles in Ordnung war, so muß angenommen werden, daß dasselbe während der Fahrt das Land erhalten hat. Das Seesamt hat folgenden Spruch: Der Kapitän "Sveithorn" ist wegen Vergehens gegen das Seesamtgesetz in der That schuldig. Das Land ist weder durch einen Fehler des Schiffes, noch durch das Verhalten des Schiffes, sondern durch die durch die Stöße des Schiffes gegen einen im Meere befindlichen Gegenstand oder gegen einen Pfahl bei der Ausfahrt aus Lauenburg verursacht. Der Schiffer kann hat seine Pflicht dadurch verletzt, daß er die Seefahrt ohne einen zweiten Mann angetreten hat. — Die zweite Verhandlung bezog sich nunmehr am 15. August u. im Lager Hafen durch die beiden erfolgten Tod des Leichnamisten Jean Feig von hiesigen Dampfer "Sveithorn", der Untergang wurde im Meere mit einem Boot an Land gehoben, was den Kapitän, der nach seiner und eines anderen Schiffes gerettet hatte, an Bord zu bringen. Der Tod war jedoch nach dem Gesandten, sondern von einem Schiffer aus Lübeck. Feig hatte deshalb mit dem Boot

zurück. Die Aufforderung, doch schnell auf Deck zu kommen, beantwortete er damit, daß er vorerst noch die Fangleine am Wall befestigen wollte. Von diesem Augenblicke an war Feig verschwunden. Am Nachmittag des nächsten Tages fand man dann die Leiche des Ertrunkenen im Niggar Hafen. Der Spruch des Seesamts lautete: "Der Tod des Leichnamisten Jean Feig ist durch einen unglücklichen Fall aus dem Boote ins Wasser verurteilt. Selbstmord oder fremdes Verschulden liegt nicht vor."

Im Gewerbegericht wurde gestern die Klage des Arbeiters D. gegen den Fuhlschiffer St. verhandelt. Letzterer soll den Kläger zur Entlohnung eines Kiebschiffes bestellt, jedoch nicht beschäftigt haben. Aus diesem Grunde verlangte D. 7,50 Mk. Akkordlohn. Die Parteien einigten sich auf Zahlung von 4 Mk. — Vor Eintritt in die Verhandlung machte der Vorsitzende unter Bezugnahme auf unsere Notiz, betr. Abhaltung der Sitzungen an Sonnabenden, die Mittheilung, daß es durchaus nicht beabsichtigt sei, die Sitzungen ständig an Sonnabenden abzuhalten. Wenn wichtige Gründe, Dringlichkeiten vorlägen, dann könnte natürlich auf den Tag keine Rücksicht genommen werden. Das Letztere haben wir ja auch gar nicht verlangt! Wir gaben vielmehr nur der Erwartung Ausdruck, daß der Sonnabend, wenn irgend möglich, von Sitzungen befreit sein möchte. Dieser Erwartung ist nun durch die Erklärung des Vorsitzenden entsprochen worden; damit ist unsere Anregung erledigt.

Die Tagesordnung der Bürgerchaft ist noch um folgende Punkte vermehrt worden: Mittheilungen betr. Eingaben 1) des früheren Privatlohn-Herrlich betr. Erhöhung der ihm gemachten Entschädigung. 2) von Anwohnern der Bismarckstraße betr. Beseitigung der Alleebäume in der Bismarckstraße.

Die Buchbinder haben über folgende Firmen die Sperre verhängt: Berlin, Hohenschilb, Wessel und Burmeister. Kein Buchbinder darf dort eher in Arbeit treten, bis die Sperre aufgehoben ist.

Das Kaiser-Panorama, Breitestraße 331, übt nach wie vor eine große Anziehungskraft aus, die ihm auch in der kommenden Woche nicht fehlen wird, wo ein Cyclus prächtiger Ansichten von Rom, der Peterskirche, dem Vatikan mit den Privatgemächern sowie Weingärten des Papstes ausgestellt wird. Wer in Rom noch nicht gewesen ist, kann auf bequeme und billige Weise an der Hand des Panoramas die berühmte Peterskirche, sowie die dem Publikum nicht geöffneten Räume der Palazzina kennen lernen.

Eine Belohnung von 50 Mark setzt das Polizeiamt für die Ermittlung derjenigen Personen aus, die in der letzten Zeit Nachts Schaufenster vorzüglich durch Einrücken beschädigt haben.

Zum gerichtlichen Verkauf gelangt am 11. Dezember das dem Maurer H. J. J. Zieg gehörende, Brodesstr. 49 belegene Grundstück. Der Versteigerungsvermerk ist am 9. Oktober in das Grundbuch eingetragen.

pb. Schadenfeuer. Am 23. ds. Mts. abends gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Breitestraße 47 gerufen, welches in einem neben der Arbeitsstube eines Pugschäftes belegenen Räume dadurch ein kleines Schadenfeuer entstanden war, daß eine dort mit Nähten beschäftigte Pugschäfterin eine brennende Stachelampe vom Tisch herab ließ. Die Lampe fiel auf den Fußboden, zertrümmerte, und das auslaufende Petroleum entzündete sich. Hierdurch wurden die Tapeten in Brand gesetzt. Die Flammen konnten durch die übrigen anwesenden Pugschäftnerinnen sofort erstickt werden, so daß der entstandene Schaden nur gering ist.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Zur Lohnbewegung der Hamburger Schlachter wird gemeldet, daß bis jetzt 77 Meister die Forderungen der Gehellen bewilligt haben. Von einem Ausstaus soll unter diesen Umständen abgesehen werden. — Die Bauhandwerker in Oldenburg beschäftigten sich in einer zahlreich besuchten Versammlung mit der Lohnfrage. Alle Redner sprachen für die Nothwendigkeit einer Lohnaufhebung, da die Löhne in den benachbarten Städten Delmenhorst, Barel, Bant, Wilhelmsaven, Nordenham u. s. w. höher seien als in der Stadt Oldenburg, während die Lebenshaltung hier eher theurer sei als in den genannten Städten. Gefordert werden für Maurer 15 Pf., Zimmerer 15 Pf., Bauarbeiter 10 Pf. pro Stunde bei zehnstündiger Arbeitszeit. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Gesellenausstaus für das Baugewerbe wurde mit der Einreichung der Forderung betraut.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Die Strafkammer in Rostock verurtheilte Donnerstag den dortigen Kammerer-Prokollisten Lemie wegen Unterschlagung von ca. 13-1400 Mk. fränkischer Gelder und Diebstahls von Urkunden zu 1 Jahr 2 Wochen Gefängnis. — Aus Sülze wird gemeldet: Die Meeres hat ihre Ufer überschwemmt und fast ihr ganzes Thal in einen See verandelt. Viele Haushalten stehen unter Wasser. Der Betrieb auf der Großherzoglichen Saline mußte schon vor einigen Tagen eingestellt werden.

Hamburg. Vom Zentralbahnhof. Auf die Anfrage an den Senat, woher es komme, daß der Bau des Zentralbahnhofs immer noch nicht weiter kommt, ist bei der Bürgerchaft jetzt eine Antwort eingegangen. Danach bilden unvorhergesehene Schwierigkeiten mit der Lübecker Bahn, sonstige Erweiterungen und Änderungen des ursprünglichen Bauplans, insbesondere langwierige Verhandlungen über den Grundriß und die Fassaden des Zentralbahnhofs den Grund für die Verzögerung im Fortschritt der Banten. Die Verhandlungen über den Grundriß sind jetzt zum Abschluß gebracht und die Forderung des Zentralbahnhofsgebäudes soll noch im Herbst dieses Jahres vollendet werden; dagegen schweben noch die Verhandlungen über die Fassaden. Die Inbetriebnahme der gemeinsamen Anlagen soll, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, jedenfalls im Laufe des Jahres 1906 erfolgen. — Festnahme eines großherzoglichen Revierjägers. Ein Revierjäger des Großherzogs von Mecklenburg verkaufte in den beiden letzten Jahren in Gemeinschaft mit seinem Revierförster eigenhändig in zwölf Fällen Holz und betrog dadurch die großherzogliche Regierungskasse um über 1200 Mark. Im August ds. J. wurden die Manipulationen aber entdeckt. Als dem Jäger und dem Förster bekannt wurde, daß gegen sie Anzeige erstattet worden sei, wurden sie flüchtig. Sie verhielten sich nach Basel, wo sie sich trennten. Der Jäger reiste über Marseille nach Alger und trat in die Fremdenlegation ein. Nach Verlauf von 4 Wochen desertierte er und floh über Marseille nach Spanien. Alle seine Versuche, Arbeit zu finden, scheiterten. Dies bewog ihn, sich dem hiesigen Generalkonsul in Barcelona unter Hinweis, daß er von Deutschland aus wegen Unterschlagungen schriftlich verfolgt werde, zu stellen. Er wurde nun per Schiff nach Hamburg befördert, wo er sich bei seiner Ankunft der Kriminalpolizei freiwillig stellte. Dieser Tage wird er an die mecklenburgische Regierung ausgeliefert werden.

Hamburg. Eine Wochenplauderei vor Gericht. Der schon lang gemeldet, hatte der Stader Staats-

anwalt wegen einer am 30. Mai in unserem Harburg-Parteiorgan erschienenen Wochenplauderei Veranlassung genommen, gegen die beiden Redakteure Kiedlinger und Kühle wegen Beleidigung eine Strafverfolgung im öffentlichen Interesse einzuleiten. In der Plauderei wurde die Rede von einem Profuristen, der sich in die Höhe gearbeitet habe. Dies Kunststück sei ihm gelungen u. Hilfe seiner Frau, die dem Herrn Direktor die Vorzüge ihres Mannes ins rechte Licht zu setzen verstehe. Die schönsten Familienbilder seien schon zu beobachten gewesen die den Schluß zuleihen, daß die Ehe in der heutigen Gesellschaft weiter ausgebaut werde. Die Namen d. Personen und der Ort, in dem die Geschichte sich ereignet haben sollte, waren nicht genannt worden. Die Wochenplauderei war in einem leichten, erzählenden Tone gehalten und stand unter dem sogenannten Redaktionsstrich. Aus der näher erfolgten Beschreibung des betreffenden Profuristen glaubte der Profurist Winter von den Beieinigten Gummivaaren-Fabriken Harburg-Wien schließe zu dürfen, daß er und seine Frau gemeint seien. Bei dem Strafantrag, nachträglich hat auch Direktor Winter noch Strafantrag gestellt. Die Staatsanwaltschaft erholte wie bereits erwähnt, gegen beide Redakteure Anklage im öffentlichen Interesse wegen Vergehens gegen § 185 des R.-Str.-G.-B., und zwar gegen Kiedlinger als Verfasser und gegen Kühle als den für das "Feuilleton" verantwortlichen Redakteur. In der Verhandlung, in welcher die angeblich Beleidigten die Richtigkeit der Angaben eidlich bestritten, wurden zwei Sachverständige darüber vernommen, ob eine Wochenplauderei als "Feuilleton" gelte. Der erste Gutachter bejahte diese Frage, der zweite verneinte sie. Der Staatsanwalt schloß sich natürlich dem ersten Gutachter an und beantragte gegen jeden der Angeklagten 1 1/2 Jahre Gefängnis. Verteidiger und Angeklagte widerlegten diese Auffassung des Staatsanwalts. Außerdem wies Genosse Kiedlinger nach, daß er während der damaligen Zeit der Wahlbewegung persönlich und in seiner Eigenschaft als Redakteur von den Parteigängern der Beleidigten arg beschimpft worden sei. Er betonte ferner, daß er seinen Gewährsmann deshalb nicht nennen könne weil derselbe dann schwere wirtschaftliche Schädigungen zu befürchten hätte. Das Urtheil lautete, wie bereits mitgetheilt, auf Freisprechung gegen Kühle, unter Uebnahme der auf ihn entfallenden Kosten auf die Staatskasse. Das Gericht hat angenommen, daß die Wochenplauderei unter die Pubrit "Feuilleton" nicht falle. Gegen Kiedlinger wurde auf neun Monate Gefängnis und Publikation des Urtheils in 4 Zeitungen erkannt, "damit es einem recht großen Respekt bekannt werde, wie schändlich, verabscheuungswürdig und verwerflich der Angeklagte gehandelt habe." (!!) — Die außerordentliche Härte des Urtheils kann unter den heutigen Rechtszuständen nicht mehr überraschen. Man ist es nachgerade schon gewohnt geworden, daß sozialdemokratische Preßkrieger einer Lappalie wegen zu den schwersten Freiheitsstrafen verurtheilt werden, während Mordmörder vom Schlege des Häffener verhältnismäßig geringfügige "Ehren"trafen erhalten.

Kiel. Ein Nachspiel zur vorjährigen Aussperrung der Kieler Bauhandwerker beschäftigte ganz unerwarteterweise noch die hiesige Strafkammer. Während der Aussperrung wurde eine größere Anzahl aus Sachsen importirter arbeitswilliger Zimmerer eines Tages am Forstweg von einigen anderen Personen angegriffen. Es entstand eine blutige Prügelei, wobei einige der arbeitswilligen gefährliche Messerstücke erhielten. Die Staatsanwaltschaft glaubte nun in dem Arbeiter Kobarg und dem Schiffszimmerer Köster die Hauptthäter ermittelt zu haben. Keiner der Belastungszeugen verweigerte jedoch die Angeklagten mit Bestimmtheit wieder zu erkennen; die als Entlastungszeugin geladene Schwester Kobargs verweigerte sich jedoch in Widersprüche und weigerte sich schließlich, ihre Angaben zu beidigen. Kobarg wurde deshalb für schuldig befunden, zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt und sofort verhaftet. Bezüglich des Angeklagten Köster wurde auf Freisprechung erkannt. — Unter Auschluss der Öffentlichkeit wurde vor dem Kriegsgericht gegen den wegen Verbrechens aus § 218 R.-Str.-G.-B. in Verbindung mit §§ 226 und 227 desselben Strafgesetzbuchs und wegen Vergehens nach § 92 W.-Str.-G.-B. angeklagten Obermaischenmaaten Dr. Frankowski vom Kreuzer "Fregata" verhandelt. Der Anklage lag eine nach § 218 R.-Str.-G.-B. an der am 13. Juli d. J. verstorbenen Krankenwärterin Claffy begangene verbrecherische Handlung zu Grunde, die den Tod der Wärterin zur Folge hatte. Zu der Verhandlung waren zahlreiche Zeugen geladen. Sie endigte mit der bedingungslosen Freisprechung des Angeklagten. Dagegen wurde der Angeklagte wegen Vergehens nach § 92 W.-Str.-G.-B. ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstfachen, begangen durch Halten einer Zivilwohnung (!), zu vierzehn Tagen Mittelarrest verurtheilt. Die Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Sondern. Von der vertrackten pastoralen Gründung. Mittwoch und Donnerstag fanden in Scherbeck wegen der Affäre der Kreditbank durch den Landgerichtsrath Mohr aus Flensburg und den Amtsrichter Hömer aus Löfflund eingehende Bernehmungen statt. Pastor Jacobsen und der frühere Leiter der Bank, Lassen, wurden nach Abschluss der vorläufigen Bernehmungen Donnerstag Nachmittag verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis von Flensburg abgeführt. Die genaue Prüfung der verschiedenen Gründungen in Scherbeck hat derartige Verdictsmomente zu Tage gefördert, daß zur Verhaftung beschritten werden mußte. Den beiden Verhafteten werden über 100 Fälle schwerer Unterschlagungen, Betruges und Untreue zur Last gelegt. Der Konkurs schädigt Personen und Firmen in allen Theilen des Landes, u. A. in Lübeck, um beträchtliche Summen. Man spricht insgesamt um weit über 1 Million Mark.

Saage. Recht idyllische Zustände herrschen bekanntlich bezüglich des Lehrwesens im gefegneten Oberrheinlande. So brannnte kürzlich auf dem benachbarten Gute Gr.-Mügin, das dem ersten Grafen v. Bassewitz gehört, das sogenannte Schulhaus ab. Dem Schulhaus kann man jenes Gebäude eigentlich nicht gut nennen, wurde dasselbe doch neben dem Lehrer auch noch von dem Schäfer und mehreren Schnittern bewohnt. Da nun dieser "Palast" nur aus einem Kasten bestand, so kann man sich ein ungefähres Bild entrollen, wie Lehrer, Schäfer und Schnitter einträchtiglich beieinander gehaust haben. Uebrigens soll im Ritterthum dieser Zustand kein seltener sein. Dafür leben wir aber auch im 20. Jahrhundert.

Letzte Nachrichten.

Görlitz. Der bekannte Lustspieldichter Goyrath Gustav Moser ist Freitag hier gestorben.

Posen. Entsprungen. Der wegen Brandstiftung vom Bromberger Schwurgericht mit drei Jahren Zuchthaus bestrafte und von der Inowrazlawer Strafkammer

Donnerstag zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilte Kaufmann Nathan Wittowski entsprang seinem Transporteur und entkam.

Berlin. Der elektrische Siemens-Wagen hat am Freitag seine letzte Glanzleistung (201 Kilometer) noch übertraffen: er fuhr stellenweise mit der schier ungläublichen Geschwindigkeit von 207 Kilometer per Stunde. Der Schnellmotor legte die Strecke bis Posen zweimal zurück.

Saltzerstadt. Verhaftet wurde der Oberaufseher des hiesigen Gefängnisses. Der Grund seiner Verhaftung soll in Vorkommen auf der Frauenstation zu suchen sein.

Krefeld. Schwere Ausschreitungen haben, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, hauptsächlich kroatische Arbeiter in der Kruppischen Kantine zu Freimersheim begangen. Sie zerstörten sämtliches Inventar und die Bierleitung, verwundeten den Wirth und dessen Frau und zwangen sie zur Flucht. Ein Arbeiter wurde durch Dolchstiche so schwer verletzt, daß er hoffnungslos darniederliegt. Die Missethäter sind gefaßt.

Wochum. Zwei Giftmischerinnen aus Necklinghausen wurden in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Eine der Verhafteten soll ihren Mann, die andere ihre Stieftochter vergiftet haben.

Köln. Vier Personen verbrannt. Bei einem Brande in Ehrenfeld tamen die 23jährige Frau eines Monteurs, deren Kind und zwei Kinder einer anderen Familie um. Eine Frau und ein Kind erlitten Brandwunden und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Der Brand brach im ersten Stock aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit in den oberen Räumen.

Karlsruhe. Liebesdrama. Im Walde bei Durlach brachte vor einigen Tagen der 23jährige Weißgerber Gurler seiner Geliebten, der Fabrikarbeiterin Hölzer, einen Schuß in die Brust bei und erschloß sich dann selbst. Als man das Liebespaar Donnerstag auffand, war Gurler todt, während seine Geliebte noch lebte; sie starb jedoch Freitag früh gleichfalls.

Rom. Ein neues System der drahtlosen Telegraphie, bei dem die Wellen durch die Erde geleitet werden, soll ein junger Livornese namens Dario Campana erfunden haben. Nach dem „Giornale d'Italia“ hat sich bereits eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Erfindung gebildet.

Paris. Eine Mutter mit sechs Kindern verbrannt. In dem Ort Kervignac bei Orient tamen bei einem Brande die Frau eines Landwirths und ihre sechs Kinder in den Flammen um. Ein Theil des Bauernhofes wurde eingeäschert.

London. Schwere Eisenbahnzusammenstoß zwischen Leeds und Manchester. Am Donnerstag Abend fuhr der Schnellzug Leeds-Beverly mit großer Gewalt auf eine vor dem Somerby Tunnel stehende Lokomotive auf und lief über die Erämmer hinweg in den Tunnel hinein, wo mehrere Wagen entgleiteten. Kurz darauf rannte ein in entgegengesetzter Richtung aus Manchester kommender Personenzug in die Trümmer des Schnellzugs hinein. Durch den Unfall wurden eine Person getödtet und 50 verwundet. Die Verletzten konnten sämmtlich die Reize fortsetzen.

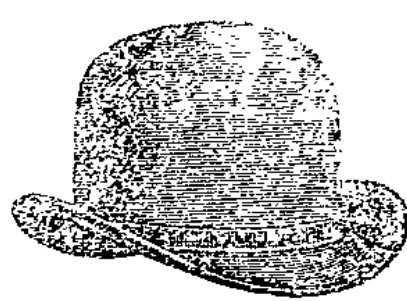
Jerusalem. Die Cholera. Durch strenge Isolierung der Cholerafranken in Bethlehem ist die Ausbreitung der Krankheit verhindert worden. Die Gesamtzahl der Todesfälle beträgt acht. Da der Ort jetzt als feuchtfrei betrachtet wird, ist die militärische Bewachung zurückgezogen worden.

New-York. Verschwendener Millionär. Wie die Blätter berichten, nimmt die Familie des auf geheimnißvolle Weise verschwundenen Millionärs Wordth an, daß dieser im Gebirge von Virginien Häubern in die Hände gefallen ist, die ihn gefangen halten, um ein schweres Lösegeld zu erpressen. Truppen sind zur Befreiung der ins Gebirge führenden Pässe abgegangen.

Schirmfabrik von H. Stoppelman
Lübeck, 40 Huxstrasse 40
empfiehlt ihre Fabrikate in

Regen-Schirmen.

Nur eigenes Fabrikat. — Konkurrenzlos billige Preise.



Hut-Bazar Huxstraße 40

Täglich Eingang von Neuheiten in:
Herren-Hüten, echten Wienern und

Englischen Hüten von 2 Mark, 3, 4 bis 7 Mark.

Spezialität in Mark 3,00-Hüten.
Herren-Wäsche. Kravatten. Trikotagen.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Heute Sonnabend Abend 9 Uhr:
Presskommissionssitzung

Maria Karsten
Paul Leipelt
Verlobte.
Lübeck, den 25. Oktober 1903

Frieda Manthei Adolf Tropf
Verlobte.
Gnoien i. W. Hagenbach (Bayern).
Lübeck, den 25. Oktober 1903.

Zum 1. Januar oder sofort zu vermieten
2 Wohnungen, enth. 3 Zimmer, Küche,
Stall und Garten.

J. Dreves, Fackenburg.

Zu verm. eine abgesehl. Wohnung
150 Mk. Chasotstr. 5 u. 9.

Zum 1. Januar eine Wohnung von
3 Zimmer an ruh. Leute zu vermieten.
Schwartauer Chaussee 8.

Zum 1. Januar zu vermieten
die **1. Etage** Warendorffstr. 4, 2 Stuben.

Zu vermieten zum 1. Januar eine
kleine Wohnung
Schönhöfenerstraße 12.

Zu vermieten eine Wohnung, enth.
2 Zimmer nebst Zubehör in der Segeberg-
straße. Näh. Weichhofstr. 38a.

Zum 1. Januar eine Wohnung
daneben ein Parterrezimmer an einen Herrn zu
vermieten
Brüderstraße 4a

Zu vermieten die erste Etage, 2 oder
3 Zimmer. Warendorffstraße 5.

Zu vermieten ein heizbares Logis
nach vorne. Kerkringstraße 34.

Zu vermieten ein freundl. Logis
an zwei junge Leute oder Mädchen
Klappenstraße 19a, 1

Ein Logis für einen Mann
Al. Altesfähre 6.

Eine kleine Wohnung zu sofort oder
1. Januar an einzelne Person zu ver-
mieten
Sedanstraße 21.

Gesucht

Spittfrauen

für die Bäckerei.

August Schumacher.

Zu Hiren
ein Bursche in die Tischlerlehre.
Georg Behnek. Bau- u. Möbel-Tischlerei,
Warendorffstraße 4, St. Lorenz.

Holz-Verkauf. Am Sonntag den 25.
Oktober, von 11 Uhr Vormittags an Brenn-
holz vom Abbruch zu verkaufen.
Seitenstraße 2, b. „Rothem Löwen“.

Junge Kanarienhähne u. Weibchen hat
zu verk. **J. Hartwig.** Ludwigsstr. 50 II.

Ein fast neuer eis. Sparherd und ein
Kachelofen mit eis. Unterfaß bill. z. verk.
Stavenstrasse 16/2.

H. Lasson, Sebanne.

Cronsfordter Allee 31, b. d. Uhlandstr.

Pa. Rehfleisch

5 Pfund 25 Pfg.
W. Holst. Bäckerstrasse 13 a.

Das
Fraktions-Bild

der
sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten

ist soeben in brillanter Ausführung erschienen
und zum Preise von 60 Pfg. exkl. Porto zu beziehen durch die
Buchhandlung u. Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Restaurant Travestrand, Moisling.

Am Sonntag den 25. Oktober und Montag den 26. Oktober:

Moislinger Markt: Grosses Konzert

mit nachfolgendem Tanzkränzchen

ausgeführt von der Norddeutschen Kadetten-Kapelle, Musikdirektor Meyer.

Gestern
neu eingetroffen:

Hochfeine, schwarze, blaue und
graumelirte

Winter-Paletots

für Herren: **8.50, 10.75,**

13.00 bis 44.00 Mk.,

für Knaben: **2.40, 3.50,**

4.25 bis 22.00 Mk.

Ca.

1000 Lodenjoppen

für Herren: **3.50, 4.25,**

5.75 bis 18.00 Mk.

für Knaben: **2.45, 2.95,**

3.45 bis 6.75 Mk.

Ein Posten
Damen-

Sacco - Paletots

moderne Kragenausführung,
in feinen Eskimo- und Wollstoffen,

für **6.75, 8.80, 9.50 bis**

20.00 Mk.,
vorjährige Sachen 3—4.00 Mk.

Otto Albers

Markt 4. Kohlmarkt 10.
Zwei mit Anzahlung verkauft und nicht ab-
geholt

Betten
per Stab statt Mk. 50 mit Mk. 40.
L. Duvé, Burgstraße 32.

1 Waggon
Puppenwagen,
Puppensportwagen
in allen Farben und Preislagen
mit und ohne Gummirreifen.
H. Gröper
Mungstraße 18.

en **Doppel-Kümmel** en
gros detail
in reifster Qualität, empfiehlt
Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Obst- Pflanze jetzt gepflanzt, sichert gutes
Gedeihen. Laubbäume aller
Art; Biergebölze; Fruchtstränche; Decken-
pflanzen. Wegen Käumung eines Nachbargeländes
sehr billig **ca. 1000 Zwergobstbäume**
im trogbaren Alter, 100 Stück von Mk. 50 an.
Roborn **Kränze** und sonstige Blumen-
gebundene hinderei zu mäßigen
Preisen. Telefon 1607.
Carl Rohrdantz, Moislinger Allee 55.

Vom Dienstag den 27. Oktober ab
außer in den bekannten Verkaufsstellen auch bei
Schalz,

Arnimstraße 7:

Jeden Dienstag Abend

Emmerbier

der **St. Lorenz - Brauerei Lübeck.**
O. Jantze & Co.

Schweinefleisch per Pfd. 60 Pfg.

Rindfleisch - 50 -
Kalbfleisch - 40 -
Karbonade - 70 -
Gekochten Schinken - 100 -
Gek. u. Leberwurst - 60 -
Braunschweiger - 50 -
W. Strohsfeldt,
Hochengrabenstraße 73
Kochstraße Nr. 13 und 14.

Ein schönes Haar ist eine
Zierde des Menschen.

Einer hohen Adel und hochgeehrten Publikum
von Lübeck und Umgegend beehre ich mich ganz
ergebnis anzuzeigen, daß ich Unterzeichnet, —
Autor der neu erschienenen Broschüre die Haar-
therapeutik und Erfinder eines einfachen neuen
probaten Heilmittels zur Bekämpfung der epidemisch
auftretenden Haarkrankheit —, im großen Saale
des **Casino** (Bedergrube)

Dienstag, den 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr
Vortrag über Haarthepentik
halten werde

„Pro bono pulico in futuram.“

Kein Haarausfall — Keine Kahlköpfigkeit —
Pflege und Erhaltung der Haare bis ins hohe
Alter — Von allergrößtem Interesse für Jeder-
mann. — Kein Geheimmittel, gleichviel Dame oder
Herr. Jeder kann es sich täglich leicht zubereiten.
Stunde 7 1/2 Uhr. Anfang präzis 8 1/2 Uhr

Einlaßkarten sind von Montag bis Dienstag
bei Herrn **Lübke u. Nörhing**, Breitenstraße 31,
sowie an der Kasse zu haben.

Nummer. Platz 1,50 Mk., unnummer. Platz
1 Mk., alle übr. en Plätze 75 Pfg., Gall. 50 Pfg.
(Alles Nähere Plakate)
Hochachtungsvoll
W. Scharff,
Autor der Broschüre Haarthepentik.

Circus Variété.

Heute Sonntag:
2 grosse 2
Gala-Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr und Abends 7 1/8 Uhr.

Mache ein hochverehrtes Publikum
darauf aufmerksam, daß die Nachmittags-
Vorstellung genau so wie am Abend
stattfindet, damit auswärtigen Besuchern
Gelegenheit geboten wird, das wunder-
bare großartige Bühnenschauspiel

Waldeszauber

zu sehen, sowie

Auftret. sämtl. Spezialitäten

Letzte Sonntagsvorstellung
des mit durchschlagendem Erfolg gekrönten

Waldeszauber etc.

Brauerei Fackenburg

Sonntag den 25. Oktober 1903:
Grosses Extra-Konzert

ausgeführt von der Heubden'schen Kapelle
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. wof. Broge gratis
Ausverkauf von ff Tafel- und Lagerbier, sowie
Kapuzinerbräu. — Frische Berliner Krambrot

Stadttheater

4 Uhr. Sonntag 25. Oktober. 4 Uhr
Nachtsyl.

30. Vorst. Abends 7 1/2 Uhr. 5. Sonnt. Abent
Der Freischütz.
7 Uhr. Montag 26. Oktober. 7 Uhr
Lohengrin.

Warenhaus Hansa

Nur noch heute Sonnabend und morgen Sonntag gelten die **Extra-Preise** für die

Erste Hansa-Woche

Beachten Sie bitte unser Schaufenster.

Portemonnaies **Sonderpreis 38** Pfg.

schwarze Lackgürtel **Sonderpreis 34** Pfg.

ff. Parfüm **Sonderpreis, Flasche 15** Pfg.

ff. Vasen **Sonderpreis 42** Pfg. mit hübschen Verzierungen

Rockgürtel **Sonderpreis 17** Pfg. abgewägt

Damenhemde **Sonderpreis 58** Pfg. mit ganzem Saum mit Spitze

seidene Ponpons **Sonderpreis 9** Pfg. verschiedene Farben, Duzend

weisse Bettbezüge **Sonderpreis 3.35** Mtr. festig genäht

lederne Markttaschen **Sonderpr. 42** Pfg. Stück

weisse Küchenschürzen **85** Pfg. 120 cm breit in Saum u. Stücken Sonderpr.

reinseidenes Taffetband **40** Pfg. 10 cm breit Sonderpr.

Zahnbürsten **Sonderpreis 32** Pfg. garantiert reine Borsten

Grosser Posten Herren-
Kravatten
Selbstbinder, Plastron u. Regatties
regulär bis **1.50** Mtr.
zum Ausführen **20** Pfg.

**Hansa-
Woche.**

Grosser Posten Herren-
Manschetten
Serie I: Paar **35** Pfg.
Serie II: Paar **45** Pfg.

Perlmutterknöpfe per 2 Dutzend **9** Pfg.

Hausstand-Schürzen **72** Pfg. mit Nieder u. Tasche abgepaßelt Sonderpr.

Frisierkämmen **Sonderpreis 18** Pfg. gelb, regulär 30 Pfg.

Seiten-Schmuckkämmen **Sonderpreis 29** Pfg.

Brennscheeren **Sonderpreis 6** Pfg. mit Holzgriff

Küchentischdecken **98** Pfg. Bachstuch mit Schrift Sonderpr. 4 Stk.

coul. Damen-Glacé **Sonderpreis 95** Pfg. 2 Druckknöpfe, Paar

Betttücher **Sonderpreis 1.70** Mtr. I Halbfeinen 2 20 lang

Herren-Hosenträger **Sonderpreis 49** Pfg. sehr stark Paar

woll. Damenstrümpfe **Sonderpr. 98** Pfg. 3 Paar

halbwoll. Lamakleider **Sonderpreis 3.90** Mtr. 91 63 Mtr.

Bilderrahmen **Sonderpreis 13** Pfg. 2 Stk.

Heute Sonnabend gelangt ein

zweiter Waggon Steingut-Artikel

die Teller, Tassen, Salattieren, Milchtopfe, Wasch-Service etc.

zu **ausserordentlich billigen Preisen** zum Extra-Berkauf.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik "Sport und Sportberichte", sowie der mit 4. bis 10. erschienenen Artikel und 11. bis 15. Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik "Sport und Sportberichte", sowie die mit 1. bis 3. erschienenen Artikel und 16. bis 20. Otto Friedrich. - Verlag: Theodor Schwann, Druck von Friedr. Meyer & Co. - Druckerei in Elberfeld.

Soldatenmißhandlungen und militärische Reaktion in der Schweiz.

Am 25. Oktober haben die Stimmberechtigten der Schweiz über die Ergänzung einer „Lücke“ des Strafgesetzes in folgendem Sinne zu entscheiden: „Art 48 bis. Wer Militärpflichtige zu einer Dienstpflichtverletzung, welche den Thatbestand eines durch die Militärgerichte des Bundes zu verurteilenden Verbrechens oder Vergehens bilden würde, anstiftet oder verleitet oder anzustiften oder zu verleiten versucht, wird, je nach der Schwere des Vergehens, mit Geldbuße oder Gefängnis bestraft. Unter die Bestimmungen dieses Artikels fällt auch die im Ausland begangene Handlung.“ Ein vollendeter Kantonsparagraphe, der dadurch nicht besser wird, daß der Entwurf ursprünglich noch schlimmer und beßbarer war. Die Vorlage ist ein unverhülltes Klassengesetz, das die bürgerlich-kapitalistische Mehrheit der Bundesversammlung gegen das arbeitende Volk gemacht hat und das die herrschende radikale Geldpartei während der Referendumsbewegung in der Presse und in den Versammlungen verteidigt und dem Volke mundgerecht zu machen sich aufs lebhafteste bemüht. Die ganze Tendenz des Gesetzes ist eine durchaus reaktionäre; es will die Freiheit der Kritik in Wort und Schrift an Handlungen und Exzessen der Offiziere, die den bestehenden und herrschenden Klassen angehören, einschränken oder in der dem Volke eigenen derben und kräftigen Form ganz unmöglich machen und so das Klassenregiment auch in dieser Richtung schützen und sichern. Die weitaus größte Zahl der Offiziere sind Fabrikanten, Fabrikdirektoren, Unternehmer aller Art, ferner Herrenbauern sowie die Söhne dieser Kreise, und da werden nun die Gewohnheiten, Ausdrücke und Behandlung gegenüber den Arbeitern in der Fabrik u. übertragen auf die Kaserne, auf das ganze Verhältnis vom Offizier zum Soldaten. Es sind also die Klassenverhältnisse, die die Einheit der schweizerischen Milizarmee so stark gefährden, und sie sind auch die Erklärung für die Soldatenmißhandlungen, die in ihrer brutalen, exzessiven und mannigfaltigen Form würdige Seitenstücke zu den bezüglichen Exzessen in den stehenden Heeren sind.

Die sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich hat auf die Volksabstimmung über das „Maulkrattengesetz“ hin, wie die vorstehend besprochene Vorlage zutreffend getauft wurde, eine vom Genossen Paul Brandt verfaßte Broschüre herausgegeben, in der eine ganze reiche Kollektion von seit 1898 vorgekommener Soldatenbeschimpfungen und Mißhandlungen vorgeführt, sowie die Korruption in der eidgenössischen Militärverwaltung dargestellt und kurz kritisch beleuchtet wird. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Mißthaten von Offizieren, vom Leutnant angefangen bis hinauf zum Oberst, nur ausnahmsweise wird auch über Ueberschreitungen von Unteroffizieren berichtet. Wir erfahren da von geschmackvollen Ausdrücken, wie „Saubande“, „Saububen“, „Kammel“, „faule Hung“ (faule Hunde), „trauriger Stimpf“, „Schweinekerl“ usw. Ein Soldat, der Ohrfeigen erhalten und mokirt darüber bemerkte: „Ich bin kein Hund!“, mußte mehreremale hintereinander berlagen: „Ich bin ein Hund! Die Austheilung von Ohrfeigen an die Soldaten ist überhaupt kein seltenes Vorkommnis mehr. Dazu kommen nach den berüchtigten Mustern der stehenden Heere die Prüge, Säbelhiebe, Hiebe mit der Reitpeitsche usw. Zwei Soldaten mußten auf Befehl des Offiziers mit Saß und Paß über eine kleine Wiesenböschung hinauf auf den Kopf springen und auf dem Bauche rückwärts, mit den Füßen voraus, wieder hinaufkriechen. In Bern wurde auf Befehl des Leutnants ein Rekrut mit Schmierseife eingeschmiert, mit Keisbirschen abgerieben, mit ein paar Eimern kalten Wassers begossen und dann ins Bett gebracht. Am andern Tag mußte der Mißhandelte ins Lazarett. In Aarau mußten 37 Soldaten auf Befehl eines jedenfalls perversten Offiziers ohne Wadepose haben. Ein anderer, wohl gleichgearteter Offizier, hielt unter den Rekruten eine Rundfrage darüber, ob sie mit dem weiblichen Geschlecht schon Umgang gepflogen. Diejenigen, welche die Frage verneinten, wurden „dumme Kerle“ gescholten und ihnen dringend gerathen, das Verführte nachzuholen. Auch die Fälle der Ausschreitungen von Offizieren gegen die Bürger in Zivil mehren sich. Es ist der überhebende, anmaßende und unverträgliche Säbelkrämergeist, der sich in den Soldatenmißhandlungen und Exzessen aller Art bekundet und der nun durch das Maulkrattengesetz vor der unangenehmen Kritik noch geschützt werden soll. Die volle Freiheit der Kritik an solchen Vorgängen ist aber um so dringender notwendig, als die so exzidirenden Offiziere in der Regel nur äußerst milde, nachsichtig und unwirksam bestraft und die dergestalt zu neuen Exzessen geradezu ermuntert werden. Sehr charakteristisch ist auch, daß anlässlich der Enthüllungen über die Korruption in der eidgenössischen Militärverwaltung dieselben Kreise, die das Maulkrattengesetz haben wollen, sehr still waren und Niemand von ihnen ein Ausnahmengesetz gegen die großen Lumpen forderte. Das war eben Fleisch und Blut vom eigenen Fleisch und Blut, es war die Fäulnis der im Militärwesen herrschenden Bourgeoisie, die mit jenen Enthüllungen bloßgelegt wurde.

Im Zeichen des Klassenkampfes bekämpft sehr richtig die schweizerische Sozialdemokratie das Maulkrattengesetz als ein faules Produkt der Klassengesetzgebung, und die ganze Situation läßt die Hoffnung darauf zu, daß am 25. Oktober die große Mehrheit der Stimmberechtigten den Wechselbalg seinen Vätern, den Beschügern entarteter Offiziere, vor die Füße werfen wird.

Politische Hundschau.

Deutschland.

Einen Kreuzzug gegen die Sozialdemokratie plant die preussische protestantische Geistlichkeit. Auf der jetzt tagenden 5. ordentlichen General-

Synode wurde seitens der Gruppen der positiven Union folgender Antrag eingebracht: „Im Hinblick auf das fortschreitende gewaltige Anwachsen der Sozialdemokratie und den damit verbundenen Abfall der Massen von der Kirche, erkennen es die Unterzeichneten als ihre heilige Pflicht, von neuem in eine Verathung derjenigen Maßnahmen einzutreten, welche vom evangelisch-kirchlichen Standpunkte aus geeignet erscheinen, der von der Sozialdemokratie drohenden Gefahr entgegenzutreten. Sie beantragen daher: Hochwürdigste Synode wolle beschließen, zu diesem Zwecke insbesondere folgende Vorschläge in Erwägung zu ziehen: 1. Verstärkung der seelsorgerischen Kräfte in den Großstädten und Industriebezirken; 2. Förderung der Stadtmissionen, sowie Bestellung anderweiter Helfer für die Geistlichen an den besonders bedrohten Punkten zur Unterstützung der seelsorgerischen Thätigkeit; 3. Organisation von Wandervorträgen durch besonders hierzu befähigte und vorgebildete Männer geistlichen und weltlichen Standes; 4. Schaffung von Einrichtungen, durch welche die theologischen Studierenden auf der Universität, die Kandidaten in den Seminarien und die in sozialbewegten Städten und Landestheilen angestellten Geistlichen durch Kurse in die nothwendige Kenntniß der sozialen Verhältnisse und Probleme eingeführt werden; 5. Erweiterung der Thätigkeit auf dem Gebiete des evangelischen Pressewesens und der Volkportalliteratur; 6. Thunlichste Förderung der auf evangelisch-kirchlicher Grundlage beruhenden sozialen Vereinigungen zum Zwecke einer volksthümlichen, christlichen und monarchischen Gegenbewegung gegen die Sozialdemokratie; 7. Bereitstellung von landesthümlichen Mitteln für die unter 1-4 bezeichneten Zwecke.“ — Der Sozialdemokratie kann es nur recht sein, wenn sich die Geisteseliten noch weit mehr als bisher, und noch dazu auf Staatskosten, auf die Sozialistenliteratur werfen wollen. Um so schneller wird sich der Abfall der Massen von der Staatskirche vollziehen.

Graf Posadowsky hat auf der Jahresversammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eine Ansprache gehalten, in der er den innigen Zusammenhang zwischen sozialen Verhältnissen und Alkoholisimus in seiner staatsmännlich-vorsichtigen Weise zugeb. Es stände, meinte er, den Alkoholikern die Entschuldigung zur Seite, daß ihnen ein wohlthätiges Heim fehlt. Er forderte also eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, die freilich außer durch schöne Worte nirgends ernsthaft angestrebt wird.

Die Entschädigung unschuldig Verhafteter. Wie wir vor einiger Zeit meldeten, hat die hessische Regierung dem Bundesrath einen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Entschädigung unschuldig Verhafteter vorseht. Ueber die Geschichte dieses Gesetzentwurfes dürfte folgendes von Interesse sein: Die hessische Zweite Kammer hatte in der Sitzung vom 22. Mai 1901 auf Betreiben der sozialdemokratischen Fraktion den Beschluß gefaßt, die Regierung um eine Gesetzesvorlage betreffend die Entschädigung unschuldig Verhafteter zu ersuchen. Diesem Antrage stand die hessische Regierung zunächst ablehnend gegenüber, da es sich ihrer Ansicht nach um ein Gebiet handle, das der Reichsgesetzgebung zuzustehe. Der Gesetgebungsausschuß der Zweiten Kammer ließ jedoch nicht locker und formulirte seine Ansicht dahin, daß es viel nothwendiger und praktischer sei, eine Entschädigungspflicht gegenüber denjenigen anzuerkennen, die unschuldig verhaftet waren und im Wiederernahmeverfahren freigesprochen wurden. Die Zahl der letzteren sei erfahrungsmäßig sehr klein, während eine zu Unrecht erfolgte Verhaftung etwas ganz alltägliches sei. Deshalb habe auch der Reichstag bereits im Jahre 1898 den Bundesrath um Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes ersucht. Nach Ansicht der Zweiten Kammer handle es sich keineswegs um eine Frage, die ausschließlich der Reichsgesetzgebung unterliegt; es sei das Recht eines jeden deutschen Staates, in dieser Richtung gesetzliche Vor schläge zu erlassen, jedenfalls so lange, als nicht die Reichsgesetzgebung dieses Gebiet betreten habe. Die hessische Erste Kammer trat indessen dem Beschluß der Zweiten Kammer nicht bei, da sie die Sache als ausschließlich der Reichsgesetzgebung unterstehend ansah, worauf die hessische Regierung dadurch einen Ausgleich herbeiführte, daß sie einen den Wünschen der Zweiten Kammer entsprechenden Gesetzentwurf dem Bundesrath einreichte. Dieser Entwurf wird hoffentlich demnächst im Druck veröffentlicht werden. Die hessische Regierung glaubt das Recht einer Veröffentlichung für sich nicht beanspruchen zu dürfen, da ihre Vorlage Bestandtheil der Bundesrathssakten geworden ist, und hält die Angelegenheit geheim.

Wieder etwas Neues aus dem Zuchthausstaate. Man hat jetzt glücklich erfahren, weshalb einem Theile der posenschen und westpreussischen Lehrerschaft die Ostmarkenzulage nicht gewährt worden ist. Der Grund ist der: Die betreffenden Lehrer waren im vorigen Jahre der direkten amtlichen Aufforderung des Landraths, einem Kriegerverein beizutreten, nicht nachgekommen. Thatsächlich sind nur Kriegervereiner berücksichtigt worden.

Ein Reichs-Schulamt — der Name thut übrigens nichts zur Sache — regt eine Zuschrift des „Pädagogischen Wochenblattes“ anlässlich folgenden Falles, der sich noch sehr häufig wiederholen wird, an: Ein Angehöriger eines der Bundesstaaten besucht ein preussisches Realgymnasium. Nach bestandem Abiturientenexamen will er Jurisprudenz studiren, wird aber in Preußen zurückgewiesen, da sein Heimatland für die Abiturienten von neunjährigen Realgymnasialen die Berechtigung zum Studium der Jurisprudenz nicht zu Stande hat. Diesen Ablehnungsgrund hält ein Jurist für ganz berechtigt: Preußen wolle offenbar verhindern, von nichtpreussischen Abiturienten als späteren Kandidaten der Jurisprudenz überschummelt zu werden. Nicht ohne bittere Ironie bemerkt jene Zuschrift: In meinen Kopf hat es nie hineinwollen, daß es wichtiger sei, ein Verbrecher werde in

allen deutschen Bundesstaaten nach derselben Strafprozessordnung abgeurtheilt, als daß ein zukünftiger Beamter in den einzelnen Staaten gleich vor- und ausgebildet werde!

Private und öffentliche Angelegenheiten. Das Kammergericht hat in einem Rechtsstreit gegen unseren Genossen Dr. Winter eine wichtige Entscheidung gefällt. Dr. Winter war wegen Zuwiderhandlung gegen das Vereinsgesetz angeklagt worden, das u. a. in § 1 vorschreibt, daß von allen Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen, der Polizeibehörde fristzeitig Anzeige zu erstatten sei. Schöffengericht und Strafkammer hatten gegen Dr. Winter auf Geldstrafen erkannt. Dr. Winter war als Arbeitersekretär thätig gewesen, als auf der Grube Florentine (Oberstf.) ein Streik der Arbeiter ausbrach. Die Streikenden, die höhere Löhne erstrebten, versammelten sich zahlreich vor dem Arbeitersekretariat und sandten in das Geschäftszimmer eine Deputation mit der Bitte, Dr. Winter möge ihre Wünsche für die Betriebsleitung der Grube formulieren. Dr. Winter setzte eine schriftliche Erklärung auf, die von ihren Arbeitern unterschrieben wurde. Die Strafkammer erachtete den Thatbestand des § 1 des Vereinsgesetzes für vorliegend (!), es habe sich um eine Versammlung gehandelt, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten. In seiner Revision bestritt der Angeklagte, daß bezweckt gewesen sei, öffentliche Angelegenheiten in einer Versammlung zu erörtern; er habe lediglich die Wünsche der Arbeiter in eine schriftliche Form gebracht. Das Kammergericht hob, wie berichtet wird, die Verurtheilung auf und sprach den Angeklagten gänzlich frei, da von öffentlichen Angelegenheiten dann nicht die Rede sein könne, wenn von Arbeitern einer bestimmten Grube mehr Lohn gefordert werde. Unter öffentlichen Angelegenheiten sind nach Ansicht des Kammergerichts nicht lediglich diejenigen zu verstehen, die im Gegensatz zu Privatinteressen die eigentlichen Staatsinteressen, mithin Angelegenheiten politischer und religiöser Inhalts betreffen, sondern alle die Gesamtheit und das Gebiet der sozialen Interessen berührenden allgemeinen Angelegenheiten.

Welche Großstädte von den meisten Schulden bedrückt werden, zeigt eine Uebersicht im Statistischen Jahrbuch deutscher Städte: Allen voran steht die Reichshauptstadt mit 313 Millionen Anleihe- und sonstigen Schulden, einschließlich eines „vorübergehend aufgenommenen“ Darlehens von 9,7 und der Amts- usw. Kautionen von 11,2 Millionen Mark. Die nächstgrößte Schuldenlast hat die Stadt München (147 1/2 Millionen), dann folgen Frankfurt a. M. mit 107, Leipzig mit 82,6, Köln mit 73,4, Hannover mit 68,8, Dresden mit 63 1/2 und Breslau mit 57 Millionen Mark. Unter den folgenden sieben Städten, die zwischen 40 und 50 Mill. Schulden haben, befindet sich auch Charlottenburg mit 43 1/2 Millionen, mehr haben Eberfeld, Magdeburg, Rürnberg und Düsseldorf (von 47 Millionen herab bis auf 44), weniger Mannheim und Stettin (42 Millionen). Auch in Bezug auf die Höhe der Gesamtansgabe für Tilgung und Verzinsung der Schuldenlast steht Berlin (mit 16 1/4 Millionen Mark) an der Spitze; den nächst höheren Betrag hat zu diesem Zwecke aber Köln (mit 10,8 Millionen) aufzuwenden, und ihm folgen dann erst München (mit 8,4) und Frankfurt a. M. (mit 7,4 Millionen Mark). Die Gesamtsumme der Passiven für die 52 Städte beläuft sich auf über 1865 Millionen Mark, nicht gerechnet eine inzwischen aufgenommene Anleihe Schuld von 216 Millionen, zu der bald auch noch die Berliner 228 Millionenanleihe wird zu rechnen sein.

Italien.

Ein allgemeiner Ausstand der Marmorarbeiter in Massa Carrara steht bevor. Dieselben, mehrere Tausend, verlangen eine Aufbesserung ihrer Lebenslage.

Die Ministerkrisis. Der König betraute Giolitti mit der Neubildung des Kabinetts. Giolitti hat sich einige Tage Bedenkzeit ausbehalten, bevor er endgiltig den Auftrag annehmen will.

Frankreich.

Einen schönen Sieg hat Donnerstag das Ministerium Combes in der Kammer gegen den Ansturm der Herikalen und monarchischen Reaktion davongetragen. Mit 329 gegen 227 Stimmen nahm die Kammer einen Antrag an, durch welchen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. Für das Kabinett stimmten auch diejenigen Mitglieder der Union democratique, die sich gelegentlich der Kongregationsdebatte von der Regierungsmehrheit getrennt hatten. — Auf eine Mehrheit von über 100 Stimmen hatte wohl selbst Combes nicht gerechnet; seine Gegner werden daher voraussichtlich für einige Zeit von weiteren Versuchen absehen, ihn und sein Ministerium zu stürzen.

Jaures hielt Donnerstag im Streitgebiet von Armentieres eine Ansprache an die Ausständigen, in der er sie zum Zusammenschluß ermahnte und ihnen Unterstützung ihrer Ansprüche durch die sozialistischen Deputirten zusicherte. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, die besagt, daß der Ausstand bis zum äußersten fortgesetzt werden soll, und die gegen die Aufbietung von Truppen Einspruch erhebt.

England.

Im Kampfe für und gegen Chamberlains Reformvorschläge ist, der „Frankf. Zig.“ zufolge, Mittwoch Abend zum erstenmale Blut geflossen. Der sozialdemokratische Bund veranlaßte an der Straßenecke in der Londoner Vorstadt Battersea eine Versammlung. Eine rothe Fahne war aufgezogen. Über 300 Personen waren anwesend. Die Menge begann zu lärmen und zu drohen, als der Redner Chamberlain sehr scharf kritisierte und verachtete, die Plattform zu stürzen und die rothe Fahne wegzunehmen. Im Handgemenge schlug jemand einen Gemüthschänder mit einer eisernen Stange dergestalt, daß dieser eine Kopfwunde erlitt. Die Polizei schritt ein und verhaftete zwei der Redner.

Spanien.

Ein Streik der Gasanstaltsarbeiter ist in Barcelona ausgebrochen, weshalb die Stadt Donnerstag Abend nicht beleuchtet werden konnte. Der Anlaß des Streiks ist darin zu suchen, daß der Gouverneur einen Gasarbeiter-Verein vor Gericht stellte. Mehrere Auswändige wurden verhaftet. Viele Kaufläden, Theater und Werkstätten waren geschlossen. Patrouillen durchzogen die Stadt. Militäringenieure hatten Gas hergestellt, doch ließen die Auswändigen das Gas entweichen, indem sie die Hähne der Laternen öffneten.

Vereinigte Staaten.

15 000 Arbeiter arbeitslos. In allen Werken der Amalgamated Copper Company wurde, wie aus Butte City gemeldet wird, die Arbeit eingestellt, wodurch 15 000 Arbeiter beschäftigungslos geworden sind.

Japan.

Eine neue Partei. Der liberale Japaner Graf Itagaki und ein Herr Kentaro Ni beabsichtigen, eine neue Partei zu gründen, welche nach den bisher vorliegenden Berichten etwas ins Sozialistische schillern und gewisse Minimalforderungen der japanischen Sozialdemokraten anerkennen soll.

Ostasien.

Die Lage in Ostasien läßt sich noch immer sehr viel zu wünschen übrig. Nach einer Neutermeldung aus Honolulu karrierte dort das Gerücht, das japanische Konsulat habe eine kassierte Depesche erhalten, daß zwischen Japan und Rußland der Krieg erklärt sei. Auf den japanischen Gesandtschaften in Berlin und London erklärte man jedoch das Gerücht für unbegründet. Sommerhin aber scheint man vielerorts mit der Möglichkeit eines nahen Krieges zu rechnen. So hat „Uchida“, die bekannte englische Seeversicherungsgesellschaft, die Prämien für Versicherungen von Schiffen, die nach Ostasien fahren, seit Donnerstag verdoppelt.

Ueber Sadismus,

diese im Bayreuther Prozeß gegen den Hauslehrer Dippold von den medizinischen Sachverständigen oft genannte Erscheinung zur Bezeichnung einer der niedrigsten Leidenschaften entarteter Menschen, verbreitet sich der Privatdozent Dr. A. Röll im „Berl. Lot.-Anz.“

Die Bezeichnung „Sadismus“ wurde von Krafft-Ebing geschaffen, um einen Zustand zu benennen, bei dem die Erregung sinnlicher Triebe durch Schädigung, Mißhandlung, Bestrafung, Tödtung eines Mitmenschen, gelegentlich auch eines Thieres, geschieht. Das Wort Sadismus ist abgeleitet von dem Namen Sade. Sade war ein französischer Marquis, der zur Zeit Napoleons des Ersten lebte und der verschiedene Romane schrieb, in denen die Erregung sinnlicher Triebe durch grausame Handlungen die Hauptrolle spielte.

Es kam bei dem Sadisten vorzukommen, daß stets eine ganz bestimmte Handlung ihm die Lust erregt; so giebt es einzelne, die nur am Schlagen Gefallen finden; in einem

anderen Fall ist nur das Binden und Fesseln das Mittel, wobei das Gefühl, den Andern ganz hilflos und wehrlos zu sehen, die Sinnelust erzeugt. In vielen Fällen, z. B. auch in dem jetzt in Bayreuth verhandelten, findet ein Wechsel der Lusterzeugenden Wirkung statt; heute erregt den Sadisten das Prüegeln, morgen das Würgen, an einem dritten Tage das Fesseln, an einem anderen Tage löst er sein Opfer in bitterer Kälte freieren. Mitunter hat der Sadist mehr Genuß an der Zufügung von seelischen Schmerzen; Schimpfworte und allerlei Demüthigungen des Andern und dessen unbegrenzte Unterordnung kommen dabei in Betracht. Zuweilen erregt ihn der Anblick von Blut oder doch einer offenen Wunde; dies ist beispielsweise bei einzelnen Messerschneidern, von denen man gelegentlich in den Zeitungen liest und die ohne sichtlich Ursache ihre Opfer verletzen, der Fall. Die Pervertitäten können sich bis zum Lastmord und noch anderen schrecklicheren Handlungen steigern. Merkwürdig sind jene Fälle, wo nur der Drang besteht, Gegenstände, die einem Andern gehören, zu beschädigen; Fälle, von denen man gelegentlich in den Zeitungen liest, wo irgend ein Mensch ohne erkennbare Veranlassung einer fremden Dame das Kleid mit einem Messer zerschneit, mit Schwefelsäure oder mit Lime begoß, gehören hierher.

Man darf natürlich nicht etwa jede grausame Handlung auf Sadismus zurückführen, denn dieser umfaßt nur die Vereinerung von Grausamkeit mit sinnlichen Trieben. Die Frage, ob diese Vereinerung vorliegt, ist nicht immer einfach zu beantworten. Es ist Sache des erfahrenen Sachmannes, zweifelhafte Fälle zu entscheiden. Ich kenne Fälle, wo die Feststellung, ob eine gewöhnliche grausame Handlung oder Sadismus vorliegt, große Schwierigkeiten machte. Deshalb hat auch in Bayreuth der eine Sachverständige die Frage offen gelassen, ob Sadismus vorläge oder nicht. Insbesondere kann das Geschlecht des Opfers nicht immer die Zweifel lösen.

Der Laie ist wohl geneigt, eine sadistische Handlung am ehesten anzunehmen, wo das Opfer dem anderen Geschlecht angehört, z. B. wenn ein Mann ein Weib mißhandelt. Dies führt leicht zu einem Trugschluß, da der sadistische Drang oft gerade auf das eigene Geschlecht, besonders auf Kinder gerichtet ist. Zuweilen sind auch Thiere Opfer der Sadisten. Ganz besonders aber findet sich beim Sadismus des Weibes der Drang zu Mißhandlungen anderer weiblicher Personen. Aus England ist wiederholt berichtet worden, daß Erziehertinnen und Pensionatsinhaberinnen Prügelstrafe gegenüber ihres weiblichen Zöglingen lediglich zur Befriedigung der Sinnelust anwendeten. Wahrscheinlich sind auch Fälle, die aus der alten Römerzeit berichtet werden, wo sich die Frauen der grausamsten Strafen gegenüber den Sklavinnen bedienten, hierzu zu rechnen. Doch bezieht sich der sadische Drang beim weiblichen Geschlecht oft genug auch auf das andere Geschlecht. Ich erinnere an die Amerikanerinnen, die in qualvollster Weise junge Negerkinder züchtigten, ein Vorgang, der in manchen Fällen auf sadistische Empfindungen zurückzuführen ist.

Sehr häufig gehören zum Sadismus nicht nur sinnliche Triebe, sondern er verknüpft sich durch einen merkwürdigen Gegensatz der Natur mit großer Zärtlichkeit, und gerade dies kann den Fernstehenden täuschen. Der Sadist läßt und herzt

sein Opfer sehr oft, wenn er es gerade nicht mißhandelt. Er kann auch ein wirkliches Interesse für die Person haben, und es ist mir eine Reihe von Fällen bekannt, wo Sadisten sonst in trefflicher Weise für ihre Opfer sorgen: sie suchen sie zu fördern, erzieherisch auf sie einzuwirken. Und so erklärt es sich wohl, daß auch die Angehörigen des in Bayreuth zu Tode geprügelten Knaben mit ihrem Hauslehrer sehr zufrieden waren; so erklärt es sich, daß der aus Berlin hingekommene Arzt die Eltern fragte, wie sie zu diesem idealen Hauslehrer gekommen seien. Nebenbei kann die Verknüpfung von Grausamkeiten mit Zärtlichkeit auch außerhalb der sinnlichen Liebe eine Rolle spielen, sie beweist also an sich nicht die sadistische Grundlage der Grausamkeit.

Lübecker Stadttheater.

„Martha“, Flotows unvermuthliche komisch-romantische Oper, gelangte am Freitag Abend zur Aufführung. Nur mit gemischten Gefühlen konnte man der Vorstellung beiwohnen; denn die vorherrschende Unsicherheit die mangelnde Einheitlichkeit, ließ eine volle Befriedigung nicht recht aufkommen, wenngleich auch manche hübsch wiedergegebene Stelle eine kurze Freude an dem Gebotenen hervorrief. Am besten gefiel uns Jrl. Herking, die mit der Ausführung der Partie der Nancy wieder deutlich ihren Beruf für die Bühne erkennen ließ. Nach dem ihre Ortrud als gelungene Probe dramatischer Gestaltungskraft gelten konnte, zeigte die launige Wiedergabe der Vertrauten Martha's, daß auch der Sinn für Humor und Schelmerei ihrem Wesen nicht fremd sind. Nicht verschwiegen soll aber werden, daß ihrer Darbietung, auch gelanglich, noch Manches an Sicherheit fehlte. Wenn Dr. Sallaß erst die Partie der Martha sich mehr zu eigen gemacht hat, wird auch ihre Leistung an Frische und Natürlichkeit, die gestern noch verschiedentlich vermilt wurden, gewinnen. Der Blumkett des sonst recht routinirten Herr Scholz litt ebenfalls an dem allgemeinen Unsicherheits-Fieber. Recht unzulänglich war Herr Julius Brischke als Yonel; wenn er das, was er alles sang — wir denken dabei nur an den Text — selbst gehörig hätte, er würde über den Unsinn wohl den Kopf geschüttelt haben. Halbwegs muß man denn doch den Text seiner Partie tennen! Befriedigend waren die Herren Kruithoffer (Tristan) und Thalheim (Nichter.) Herr Kapellmeister Wenz leitete die Aufführung mit Umsicht und Geschick, und bewahrte sie vor größeren Unfällen. Das stark besuchte Haus zollte, trotz der unverkennbaren Mängel, reichen Beifall. — Zum Schluß wollen wir noch unsere Vermunderung darüber ausdrücken, daß die Direktion des Stadttheaters es ganz unterlassen hat, des gestrigen hundertsten Geburtstages Albert Lorgings zu gedenken; Lorgings Werke haben sich einen unvergänglichen Platz im Herzen des deutschen Volkes erworben. Eine einfache Pflicht der Pietät wäre es aber gewesen, den Meister, dessen Werke man auch hier mit Erfolg und Nutzen aufgeführt hat, gebührend zu ehren durch eine gute Wiedergabe einer seiner volksthümlichen Opern.

Schweinehandlung.

Hamburg, 23. Oktober.
Der Schweinehandel verlief ruhig. Zufuhr wurden 1920 Stück. Preis: Sengschweine — 111, Bergschweine, schwere 50—51 Mk., leichte 50—51 Mk., Sauen 42—46 Mk. und Ferkel 44—48 Mk. zu 100 Pfund.

Fahrräder.
Reparatur aller Systeme.
Dieselben werden auf das sauberste instigirt.
Sammtliche Ersatztheile stets auf Lager.
— Eigene Emaille-Anstalt. —
A. Benthien, Reichenbergerstr. 53.



Willy Koch,
Zahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.
Es ist Thatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.
G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19

Der illustrierte
Neue Welt-Kalender
für 1904

ist erschienen und wie in früheren Jahren sehr reichhaltig ausgestattet.

Aus dem Inhalte heben wir besonders hervor:

Kalendarium. Postwesen. Rückblick. Messen und Märkte. Im Kreislauf des Lebens. Feuerberge und Erderschütterungen. Geflügelzucht im Kleinen. Die Fusspflege. 100 Jahre Polenpolitik. Thalsperren und Stauwerke (mit Illustrationen). Vor dem Ausnahmegesetz. Unsere Todten (mit Porträts). Zwei spannende Erzählungen (mit Illustrationen) von R. Schweichel und E. Rosenow. Vier Kupfer, ein Dreifarbendruck auf Kunst-druckpapier und vieles andere.

Preis pro Exemplar 40 Pfg.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstrasse 50
sowie deren Kolportage.

Van den Bergh's **Vitello**
MARGARINE

bester Ersatz für feinste Butter

nur echt in dieser Verpackung.

Fabrikniederlage Lübeck: Brannstraße 38.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft, Heidenstraße 35.
Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lageru und Nachsenden aller Waaren prompt u. billig.

Schweizer Käse
Pfd. 60 Pfg.
Zilsiter Fettkäse
Pfd. 40 u. 50 Pfg.
Zilsiter Vollfett
alte Waare, Pfd. 60 Pfg.
Butterhandlung
Zur Krone
Markt 9. Breitestr. 70.

Empfehle:
Prima Kalbfleisch a Pfd. 40 u. 50 Pfg.
Schweinefleisch Pfd. 60 Pfg.
junges Rindfl. a Pfd. 55 u. 60 Pfg.
Karbonade und Gehacktes Pfd. 70 Pfg.
sowie sämmtl. Wurstsorten a Pfd. 70 Pfg.
Von 5 Uhr an: Heiße Knackwürst.

Alb. Hidde, Reiferstrasse 8.
Markthallenstand 24.

Fetten u. mageren Speck per Pfd. 70 Pfg.
Kalbfleisch von 40 Pfg. an, Flossmen Pfd. 70 Pfg., geräuch. Rindkarbonade 80 Pfg., Rasteler Rippenpfeffer 80 Pfg., Rindfleisch 70 Pfg., Schweinefleisch 60 Pfg., dicke Rippen zum Füllen 70 Pfg., gekochte Mettwurst, Leberwurst u. ger. Leberwurst 70 Pfg., bestes Schmalz 70 Pfg., Brannschweiger Butter 50 Pfg., Breßlauer 50 Pfg., frisches Kopfschmalz 30 Pfg., Rindwurst 60 Pfg., Brot- und Grätkwurst a 10 Pfg. — Jeden Sonnabend 5 Uhr: Warme Knackwürst. — Fernsprecher 1291. —
M. Lahrz, Böttcherstraße.

Achtung!
Prima Rindfleisch 55 Pfg., Schweinefleisch 60 Pfg., Kalbfleisch 50 Pfg., sowie Karbonade und Gehacktes 70 Pfg.
Fr. Möller,
Wakenismauer 86, bei der Gröpelgrube.

Paul Rehder's
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik
 Hundestraße 13
 empfiehlt

Ausstattungen
 von den einfachsten bis zu den feinsten in großer Auswahl.
 Großes Lager von Möbelstoffen, Drellen und Teppichen.
 Mein Möbellager und Fabrik ist auch für Nichtkäufer zur Ansicht geöffnet.
 Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt.
 Hauptlager im Hinterhaus und Fabrikgebäude.

Kranken- u. Sterbefälle gewerblicher Arbeiter.
 (E. G. Nr. 24.)

General-Versammlung
 am Montag den 26. Oktober 1903
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
 Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1903 und Jahresbilanz.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Einem geehrten Publikum zur gest. Nachricht,
 daß ich mit dem heutigen Tage, daß von Herrn
Karl Georgi
 Gloxinstr. 13b
 bisher geführte
**Frucht-, Gemüse-
 und Grünwaaren-Geschäft**
 übernommen habe.
 Indem ich gute und reelle Waare bei billigsten
 Preisen zusichere, bitte ich, das meinem Vor-
 gänger geschenkte Vertrauen auch auf mich über-
 tragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll **Heinrich Vollert.**

Brennholz.
 Kurze schwedische Bretter
 und Plankenenden
 Saß 75 Pfg., 5 Saß 3,50 Mk.,
Brikets „Treue“
 Zentner 1,20 Mk. frei Haus.

Herm. Westphal
 Fischergrube 52.
 Fernsprecher 1487.

Sämtl. Fleisch- und Wurstsorten
 sowie jeden Sonnabend von 5 Uhr an:
Warme Knackwurst
 empfiehlt
Nicolaus Kay
 Bahlhorststr. 3.

Achtung!
Sozial-Verband
 der Hafenarbeiter Lübeck's.

Verammlung
 am Montag den 26. Oktober.
 Tages-Ordnung:
 Kartell-Bericht.
 Wahl.
 Abrechnung von der Bibliothek.
 Verschiedenes.
 Der Vorstand.

General-Versammlung
 der
Fackenburger Liedertafel
 am Sonntag d. 25. Oktober 1903
 Nachmittags 4 Uhr
 bei Herrn Paetan in Fackenburg.
 Die nächste Festlichkeit
 (20jähr. Stiftungsfest)
 findet am 29. Novemb. 1903 statt.
 Der Vorstand.

Gesellschaftshaus Wldershorst.
 Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Verband Deutscher Brauer u. Berufsgenossen
 (Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum
XIV. Stiftungs-Fest
 am Freitag den 6. November
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr. Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
 Hierzu ladet freundlichst ein

Das Comitee.

Bereinigung ehemaliger Schüler der Umbach-Roscher'schen Schule.

Einladung zum
Humorist. Abend mit Ball u. Tombolaverloosung
 am Sonntag den 25. Oktober 1903

im Lokale des Herrn Dührkop, „Wilhelm-Theater“.
 Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Ziehung der Tombola 8 1/2 Uhr.
 Herrenkarte 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg.

Der Fest-Ausschuss.

NB. Die nichtverkauften Tombolaloose, sowie Ballkarten müssen bis Abends 5 Uhr
 im Wilhelmtheater abgeliefert sein. Die bis zur Ziehung (8 1/2 Uhr) nicht ab-
 gelieferten Tombolaloose werden als verkauft berechnet. D. C.

Beim Quartalswechsel zum Abonnement empfohlen.

Die **Neue Zeit** Wochenschrift der Deutschen Sozial- & Demokratie. Redigiert von Karl Kautsky
 Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 5375
 Preis pro Quartal Mk. 3,25, des einzelnen Heftes 25 Pfennig.

Die **Gleichheit** Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Redigiert von Klara Zetkin
 Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 3189
 Preis p. Quart. 55 Pf. ohne Bestellgeld, der einzelnen Nummer 10 Pf.

Der **Wahre Jacob** Erscheint alle 14 Tage nebst einem Unterhaltungsblatt. Redigiert von S. Seymann
 Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 8220
 Preis pro Quartal 65 Pf., der einzelnen Nummer 10 Pf.

H. Arndt's Bierhalle, Lindenstrasse 46.

Auspielen von fetten Gänsen, Karpfen und Hauchfleisch
 auf einem Ziehbillard
 am Sonntag den 25. Oktober 1903.
 Anfang 11 Uhr Morgens. Einsatz 50 Pfg. Hierzu ladet freundl. ein H. Arndt.

Restaurant Recknagel
 30 Geinigerstraße 30.

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**
 Aug. Recknagel.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Am Donnerstag den 29. Oktober: **Tanz-Kränzchen.**
 Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt für Herren 30 Pfg., für Damen 15 Pfg.
 Tanz frei.

Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag: **Großes Tanz-Kränzchen.**
 Eintritt frei. **Tanz frei.**
 Anfang 5 Uhr.

Einsegel.

Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
 Das dies-jährige Ferkelgreifen.

Konzert-Fünfhaus Fhausen.
 Mittwoch den 29. Oktober:
Tanz-Kränzchen.
 Eintritt Herren 20 Pfg., Damen 10 Pf. Tanz frei.

Waisen-Hof.
 Morgen Sonntag:
Tanz.

Wakenitz-Bellevue.
 Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 H. Furböter.

Louisenlust.
 Heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
 W. Glöckner

Concerthaus Flora
 Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Max Siems

Friedrich-Franz-Halle
 Heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
 Gustav Glöckner

Colosseum.
 Morgen Sonntag:
Freie Tanzmusik.
 Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr. W. Darscher

Zur schwarzen Dohle.
 Hundestrasse 41.
 Heute Sonntag:
Groß. Tanzkränzchen.
 Anfang 5 Uhr. Tanz frei. Hans Bruch

Rudolph Karstadt

Breitestrasse 85/87.

Infolge frühzeitiger Abschlüsse empfehle in guten bewährten Qualitäten
zu sehr billigen Preisen.

Elässer Hemdentuch mittelfädig	Meter	18, 26	und	40	Fig.
Elässer Hemdentuch feinfädig	Meter	28, 38	und	48	Fig.
Elässer Madapolam feinfädig	Meter	40, 45	und	56	Fig.
Elässer Louisianauch	Meter	48	und	60	Fig.
Hausmacher Halbleinen	Meter	30, 38	und	48	Fig.
Rasengebleichte Leinen	Meter	52, 56	und	65	Fig.
Feinfädige Kissenleinen	Meter	80	und	88	Fig.
Vollgebleichte Creasleinen	Meter	1 ⁰⁵ , 1 ²⁵	und	1 ⁴⁵	Mk.
Ungebleicht Nessel	Meter	24, 30	und	40	Fig.
Bettuch-Halbleinen	Meter	55, 80	Fig.	1 ¹⁰	Mk.
Bettuch-Leinen feinfädig	Meter	95	Fig.	1 ⁴⁰	Mk.
Bettuch-Leinen feinfädig	Meter	1 ⁴⁵ , 1 ⁷⁰	und	2 ⁰⁰	Mk.
Gebleicht Cord-Parchend	Meter	55, 68	und	95	Fig.
Gebleicht Croise-Parchend	Meter	45, 65	und	80	Fig.
Elässer Pelz-Biques	Meter	42, 65	und	85	Fig.
Weiß Bett-Satin doppelte Breite	Meter	65, 85	Fig.	1 ¹⁵	Mk.
Weiß Bett-Damast doppelte Breite	Meter	75, 98	Fig.	1 ³⁵	Mk.
Gestreift Handtuchdress	Meter	36, 48	und	62	Fig.
Gerstenkorn Handtuchdress	Meter	18, 35	und	48	Fig.
Grau meliert Parchend	Meter	32, 38	und	45	Fig.
Bedruckt Jackenparchend	Meter	40	und	45	Fig.
Ungebleicht Parchend	Meter	26, 38	und	48	Fig.
Ungebleicht Calmuc	Meter	28, 40	und	68	Fig.
Gestreift Hemdenparchend	Meter	34, 45	und	55	Fig.
Carrierte Bett-Züchen weicheit	Meter	22	und	30	Fig.
Carrierte Bett-Züchen doppelte Breite	Meter	65, 72	und	88	Fig.
Waschechte Bett-Cattune weicheit	Meter	38	und	50	Fig.
Einfarbig rote Bett-Zulett's einf. Breite	Meter	75, 98	Fig.	1 ²⁵	Mk.
Einfarbig rote Bett-Zulett's doppelte Breite	Meter	95	Fig.	1 ²⁰ 1 ⁴⁵	Mk.
Gestreifte Bett-Zulett's einfache Breite	Meter	45	und	68	Fig.
Gestreifte Bett-Zulett's doppelte Breite	Meter	82	Fig.	1 ¹⁰ 1 ⁶⁰	Mk.

Bedeutend unter Preis:

Grosse Posten

Lichttücher, Servietten, Stubenhandtücher, Küchenhandtücher.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-
Versammlung

am Montag den 26. Oktober
Abends 8^{1/2} Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Anträge zur Generalversammlung und Delegirtenwahl
Parteibericht.
Fragekasten und Verschiedenes.
Der Vorstand.

Sozial-Verband
der Hafenarbeiter Lübeck's.

Einladung zum
BALLE

am Donnerstag den 12. Novbr.
im Vereinshaus
Johannisstraße.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.
Eintritt 60 Pfg.
Das Comitee.

Gesangverein
„Eintracht“

BALLE

am Sonntag den 25. Oktober
im „Vereinshaus“
Johannisstraße 50-52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Einladung zum
BALLE

der Angestellten der Hansa-Meierei
am Dienstag den 27. Oktober
im Lokale des Herrn Borgwardt
CENTRAL-HALLEN.
Entrée 1 Mk., Damen frei.
Von 7-8 Uhr: Konzert.
Anfang des Balles 8 Uhr.
Das Comitee.

Vereinshaus.

Sonntag d. 25. Oktbr.
in den Gaststuben:
Unterhaltungs-Musik.
ff. Eisbein mit Sauerkohl.
Annahmestelle von Spareinlagen für
die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.

Achtung!
Sonnabend und Sonntag:
Großes humoristisches
KONZERT

im
UNIVERSUM
Beckergrube 44.

Auftreten des
Norddeutschen Männer-Quartetts.
Entrée frei. Seidel 15 Pfg.
Ludwig Puls.
NB. Dienstag den 27. d. Mts.:
2. grosses Frei-Konzert.

Panorama

Breitestrasse 53, 1. Etage.
Diese Woche angefüllt:
Rom. Die Peterskirche, Besuch der
Privatgemächer des Papstes
im Vatikan.
Entrée 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen 1 Mk.
Jeden Tag von 10-10 Uhr geöffnet

Streik von 2000 Flößern.

In den letzten Wochen hat sich in der Provinz Posen ein Stück Arbeiterbewegung abgespielt, welches für weitestente Kreise unserer Genossen interessant sein dürfte. Seit dem 4. Oktober d. J. befanden sich nämlich die Holzflößer, die den Verkehr zwischen Schullitz und Stettin auf den Kanälen und der Weichsel, Warthe, Nege und Oder vermitteln, im Streik. Und der Erfolg war auf ihrer Seite, sie haben den Kampf thatkräftig durchgeführt und einen glänzenden Sieg errungen.

Bedenkt man vor allem dabei, daß die Flößer durchweg ländliche Arbeiter sind, daß sie ferner durch die jämmerlichen Schulverhältnisse, welche in der Provinz Posen noch immer herrschen, auf einer äußerst niedrigen Kulturstufe, vielleicht der niedrigsten von ganz Preußen, stehen, so ist der Sieg mit Recht ein doppelt bedeutungsvoller zu nennen.

Was hat das Unternehmertum alles versucht, um die Streikenden wankend zu machen! Verschiedene Beamte der hauptsächlich in Frage kommenden Gesellschaften, vor allem der Direktor der Bromberger Schleppschiffahrt, ein Herr Bunte, haben sich die größte Mühe gegeben, durch Versprechungen und allerlei schöne Redensarten Verwirrung und Spaltung in die Reihen der Ausständigen zu tragen. Aber es war alles umsonst. Die Streikenden ließen sich nicht beirren, standen fest und trenn zusammen und dadurch erreichten sie auch ihr Ziel. Freilich gebührt ein Hauptverdienst der Streikleitung, vor allem dem Arbeiterssekretär Bromberg, unserem wackeren Genossen Stettin. War es doch, der mit seiner ganzen Autorität auf die Streikenden einwirkte und sie auch vor etwaigen Dummheiten bezüglich Streikereien und Zusammenstößen mit den bei gewöhnlich besonders stark ausgebotenen Sicherheitsorganen bewahrte. Wahrscheinlich keine Kleinigkeit, wenn man den Menschenhagel der Flößer kennt! Auch fehlte es natürlich nicht an den üblichen Provokationen. Aber der Diebe Müß war umsonst. Bergelblich strengten sich auch die zahlreich losgelassenen Streikbrecheragenten, die alle Dörfer des Warthe- und Negegebietes bereisten, an, um Arbeitswillige zu fangen. Es glückte ihnen nicht, auch nur einen „Arbeitswilligen“ zu finden. Sie mußten unerrichteter Sache wieder umkehren. Ganze 38 Mann waren es, die als Ersatz für die etwa 2000 streikenden Flößer dem Unternehmertum Hilfe leisteten. Aber selbst diese Wenigen waren nicht einmal „vollgiltige“ Arbeitswillige, sondern sie waren durch die Macht der Verhältnisse dazu gezwungen. Es waren Arbeiter einer Schneidemühle aus Driesen, die nur deshalb arbeiteten, weil sie Miethswohnungen von ihrer Firma innehaben. Im Falle der Weigerung wären sie nun außer ihrer Stellung auch ihrer Wohnung verlustig gegangen.

Natürlich konnten diese wenigen Leute nichts an der Lage ändern und so kam es, daß die Flößerei von Bromberg bis Stettin still lag. Versuche, aus Wöden Arbeitskräfte heranzuziehen, mißlangen gleichfalls. Uebrigens wieder eine treffliche Illustration zu den Germanisirungsbestrebungen unserer Satrapen! Freilich beim Geldbeutel hört der Satapensschwindel auf; wenn es die Wahrung des Profits gilt, kennt man nicht mehr die „navische Gefahr“!

Was war nun die Ursache des Streiks? Nun die Flößer verlangten vom Unternehmertum die Abschließung eines neuen Arbeitsvertrages, weil der alte dieses Jahr abläuft. Sie beauftragten daher ihre Organisation, den deutschen Hafenarbeiter-Verband, das Nötigste zu veranlassen. Die Unternehmer, vereint in der sog. Schleppschiffahrts-Aktien-Gesellschaft, wollten darauf nicht eingehen, sondern den alten Tarif auf drei Jahre verlängern oder aber die sogenannte „wilde Flößerei“ einführen. Letztere besteht darin, daß je nach Maßgabe von Angebot und Jahreszeit

Löhne gezahlt werden, die vollständig der Willkür des Unternehmertums obliegen. Selbstverständlich erregte dieser Vorschlag helle Empörung unter den Arbeitern. Hatte man doch in früheren Zeiten gründlich die „Wohltaten“ der „wilden“ Flößerei empfunden. Die Flößer verlangten deshalb unter allen Umständen die Schaffung eines festen Vertrages. Seitens der Unternehmer erklärte man schließlich nicht grundsätzlich einen neuen Tarif verweigern zu wollen, nur sei die Zeit augenblicklich nicht dazu geeignet. Zwischen Weihnachten und Neujahr wolle man darauf zurückkommen. Das ist aber die allerungünstigste Zeit für die Arbeiter, weil sie sich dann wegen Arbeitsmangel in einer Zwangslage befinden und zu allem Ja und Amen sagen müßten. Außerdem war der von der Arbeiterschaft gemachte Entwurf bereits seit Juni d. J. in Händen der Unternehmer und hätte somit — bei gutem Willen — längst erledigt sein können. Die Vertreter der Arbeiter versuchten trotz dieses zweifelhaften Benehmens der Unternehmer einen gütlichen Ausweg zu finden. Allein, alle Versuche scheiterten an der Hartnäckigkeit der Unternehmer.

Nun erfolgte einmütig die Niederlegung der Arbeit am 4. Oktober. Das Unternehmertum hatte wohl kaum an eine derartige Solidartät dieser geistig so tief stehenden Arbeiterkategorie geglaubt. Zum mindesten hatten sie an der Ausdauer der Arbeiter gezweifelt. Sie hatten sich eben einmal gründlich verrechnet. Alle Versuche, einen Keil zwischen die Ausständigen zu treiben, sei es durch Drohung mit dauernder Entlassung oder durch Verströfungen auf die Zukunft, mißglückten. Und am 19. Oktober blieb dem erst so stolzen und übermütigen Unternehmertum nichts mehr übrig, als einfach zu kapitulieren!

Die Flößer können mit ihrem Erfolge sehr zufrieden sein und der Hafenarbeiter-Verband kann es auch. Haben doch auch diese Arbeiter wieder einmal gezeigt, was mit Einigkeit und Entschlossenheit erreicht werden kann. Die Leute dürften dem Verband für alle Zeiten gewonnen sein. Auch das Unternehmertum hat wieder einmal gesehen, wie ohnmächtig es einem festen Willen der Arbeiter gegenüber ist. Hoffentlich lernen die Arbeitgeber daraus, daß es besser ist, mit der Organisation der Arbeiter zu verhandeln und sich gütlich zu einigen, als sich auf den Nachstandspunkt der Scharfmacher herauszuspielen.

Die Erfolge der Arbeiter sind:

- a) Abschließung eines Arbeitsvertrages.
- b) Lohnverbesserung von 15 bis 20 Proz.
- c) Anerkennung der Organisation.

So erhielten bisher beispielsweise: Die Flößer für den Transport von der zweiten Schleuse bis zur sechsten Schleuse für alle Flößer 3,75 Mark im Sommer und 4,25 Mark im Winter.

Jetzt, nach dem neuen Tarif werden gezahlt für:

leichte Flößer . . . im Sommer	4,00 Mk.	im Winter	4,50 Mk.
Laubholzflößer . . .	4,50	5,00	
beladene Flößer . . .	4,50	5,00	
doppelt verbundene Flößer . . .	5,00	5,50	

Dieses ist eine Erhöhung des Lohnes zwischen 3,75 Mk. und 5,00 Mk. = 1,25 Mark pro Tour und Floß. In derselben Weise sind die Löhne für Flößer für die Tour der zweiten Schleuse bis Weichenhöhe erhöht worden. Für die Tour Weichenhöhe bis Stettin haben Lohnzulagen nach dem neuen Vertrag von 15 Proz. zu erfolgen.

Kurzum, es ist ein schöner, unbeschnittener Sieg der Arbeiter. Möge er anderen Organisationen zur Nachahmung dienen!

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Klempnerausstand in Magdeburg dauert fort. Die Vermittlungsversuche des Herrn Stadtrath Kaiser haben sich

zerfchlagen, weil die Arbeitgeber zur Verhandlung nicht erschienen. — Die Tischler in der Wagen- und Maschinenfabrik Garvens in Hannover haben die Arbeit eingestellt. Die Forderungen zur Regelung der Lohnverhältnisse sind dem Inhaber der Fabrik vom Holzarbeiterverband zugestellt und, nachdem Herr Garvens die glatte Ablehnung derselben ausgesprochen, ist die Einstellung der Arbeit erfolgt. Der Holzarbeiterverband ersucht, den Zugang fernzuhalten. — Fünf Versammlungen der ausgesperrten Weber in Grimmitzschau, die Donnerstag stattfanden, beauftragten das leitende Komitee, Einigungsverhandlungen mit den Fabrikanten anzubahnen.

Als Kandidaten für den preussischen Landtag wurden in Frankfurt a. M. die Genossen Dr. Duar und Hättmann aufgestellt. — An Stelle Dreesbachs wurde in Rannheim Genosse Lehmann als Kandidat zum badischen Landtag aufgestellt.

Die Lage des Arbeitsmarkts im Monat September hat sich, wie das amtliche „Reichsarbeitsblatt“ feststellt, in den meisten Industrien gegen den Monat August noch weiter verbessert und kann heute im allgemeinen als günstig bezeichnet werden. Der Kohlenbergbau hat sehr gut zu thun, in der Metall- und Maschinenindustrie und in der elektrischen Industrie hat die Besserung in der Beschäftigung weiter sehr erhebliche Fortschritte gemacht, so daß die Lage wohl als fast normal bezeichnet werden kann, und auch die Textilindustrie ist, von einzelnen Branchen abgesehen, im großen und ganzen genügend beschäftigt. Wenn auch in einzelnen Berufen, wie der Bäcker, Bildhauer, Buchdrucker, Handschuhmacher, im September eine bemerkenswerthe Arbeitslosigkeit vorhanden war, und auch in einzelnen Industrien die Konjunktur ungünstig war, so vermag das an dem günstigen Gesamtbild des deutschen Arbeitsmarkts im September nichts zu ändern. Die an die Berichterstattung des Reichsarbeitsblatts angeschlossenen Kassen zeigen für September eine Zunahme des Beschäftigungsgrades um 28474 gegenüber eine Zunahme von 16007 im Monat August. Die Vermittlungsergebnisse bei den Arbeitsnachweisen waren im September sehr günstig, in einer Anzahl von Berufen konnte sogar die Nachfrage nach Arbeitskräften nicht gedeckt werden.

Wenn zwei dasselbe thun, ist es eben nicht dasselbe. Tagtäglich kann die Arbeiterschaft erfahren, daß dieser einst vom preussischen Justizminister verkündete Grundsatz noch immer beobachtet wird. Gelegentlich des im Frühjahr in Straßburg stattgehabten Rauver- und Zimmererstreiks, kam es zu einigen Ausschreitungen, die schwer bestraft wurden. Die harmlosesten Äußerungen wurden mit mehreren Monaten Gefängnis geahndet; der Vorsitzende der Zimmerer z. B. erhielt einen Monat Gefängnis wegen Bedrohung, abgesehen von betr. Arbeitswillige selbst erklärte, er habe sich nicht bedroht gefühlt. Nun das Gegenstück. Gelegentlich des Streiks der Holzarbeiter in Straßburg wurde deren Vorsitzender von einem Arbeitswilligen auf der Straße überfallen; er rief ihn an den Kleidern, stieß ihn vor die Brust, drohte ihm mit Totschlägen, mit ins Wasser werfen, gebärdete sich wie wütend, und nur dem besonnenen, ruhigen Verhalten des Genossen ist es zu danken, daß es nicht zu einer Prügelei kam, denn das Publikum nahm für ihn Partei. Der Staatsanwalt aber lehnte ein Einschreiten gegen den Mauseißer des Kapitals ab, der Ueberfall sei nicht ernst zu nehmen. — Kommentar wirklich überflüssig.

Ein Siegesfest der Sozialdemokratie war es, das Mittwoch Abend die Berliner Arbeiterschaft und die der Umgebung Berlins in 17 stark besuchten Versammlungen feierte. Wer von denen, die vor 25 Jahren dem schmuckvoll verscharrten Schandgesetz zustimmten, hätte es sich wohl träumen lassen, daß nach einem Vierteljahrhundert nicht die Sozialdemokratie, wohl aber das gegen sie gerichtete Gesetz zu den Dingen der Vergangenheit gehören würde. Und doch ist das heute der Fall! Es ist in dem Maße der

Das Vermächtniß des Bedlars.

(Folge des Romans: „Der Bedlar“).
Von Otto Kuppitz.

(10. Fortsetzung.)

Um den Mund des Andern zuckte es wie halber Spott. „Ich bin kein Polizeispion und auch kein ärgerer Spitzhube, als mit denen Sie bereits zu thun gehabt, Mr. Meier,“ sagte er mit halbgedämpfter Stimme, „Sie haben also nichts zu fürchten. In Ihrem Hinterhause ist ein kleines, hübsches Stübchen, in welchem Sie schon oft ganz artige Geschäfte abgeschlossen — warum wollen Sie also durchaus mit mir nur in Ihrer Office verhandeln? Sie sehen doch nun, daß wir alte Bekannte sind, wenn ich auch gestern erst wieder in New-York angekommen bin?“

Meier's Gesicht wurde blaß und sein Auge fixierte von Neuem unsicher den vor ihm Stehenden. „Ich weiß nicht, von was Sie reden,“ sagte er dann, und suchte hörbar seiner Stimme Festigkeit zu geben, „und dazu kenne ich Sie durchaus nicht.“

„Thut vorläufig gar nichts, alter Freund,“ lachte der Fremde, „sagen Sie mir nur, ob Sie eine Viertelstunde mit mir plaudern wollen oder nicht. Wollen Sie mich nicht in Ihre Geheimzimmer führen, so thut's auch Ihr Parlor — unsere Unterhaltung soll ganz unbesorglicher Natur sein, das verspreche ich Ihnen. Hoffentlich wird der noble Abraham einen alten Bekannten, der nicht einmal etwas von ihm verlangt, nicht in seiner Office absperrnen, wie etwa einen Menschen, der zum armeneligen Paß gehört.“

In Meier's Gesicht wechselten Röthe und Blässe; er sah bald unentschlossen vor sich nieder, bald in die halb-pöttisch lächelnden Buge seines Gegenüber. „Wenn Sie darauf bestehen —“ sagte er endlich und schloß langsam, wie noch im halben Kampf mit sich selbst, das Fenster; als er aber die Gitterthür öffnen wollte, schien ihn ein neues Be-

denken zu ergreifen. „Wenn Sie vorweg die Treppe hinaufspazieren wollen —“ sagte er, „ich komme Ihnen auf dem Fuße nach.“

Der Andere lachte leicht auf. „Ich habe keine Absichten auf Sie, noch auf Ihr Eigenthum, Abraham,“ sagte er und öffnete die Thür nach dem Hausflur, „kommen Sie ruhig hinter Ihrem Gitter hervor.“ Aber erst als der Fremde die Office verlassen, schloß Meier die Gitterthür auf, die er, kaum daß er herausgetreten, rasch wieder ins Schloß warf.

Der Parlor im oberen Stock, wohin Abraham seinen aufgedrungenen Gast führte, präsentirte sich so nobel als der Pfandleiher selbst. Ein Carpet von schreienden Farben bedeckte den Boden, und den mit Pferdehaar-Beug überzogenen Möbeln, wie dem prahlenden Goldrahmenspiegel sah man es an, daß sie den Erdbeladen kennen gelernt hatten. Zwei große Delgemälde hingen an der Wand, an denen die Rahmen indessen jedenfalls den werthvollsten Theil bildeten, und zwei ordinäre Blumen-Vasen nebst einer gelblackirten Parlor-Lampe schmückten den Kaminsims.

Der Fremde schritt ungenirt dem Schanleisstuhl zu, auf welchen er sich bequem niederließ. „Holen Sie sich einen Stuhl, Abraham,“ sagte er, „und lassen Sie vor allen Dingen Ihre ängstliche Miene fahren; ich heiße Sie wahrhaftig nicht und will auch kein Geld von Ihnen.“

Meier ließ sich, die Augen groß auf den Eindringling geheftet, ihm gegenüber nieder.

„Ich komme soeben aus Alabama,“ begann dieser leicht, „und habe da einen Verwandten von Ihnen, einen alten Bedlar, getroffen.“

„Ah — den Jaak Strich, vermüthe ich,“ sagte der Pfandleiher und sein Gesicht begann an ängstlicher Spannung zu verlieren. „Ist der alte Mann wohl, und hat er Ihnen vielleicht irgend einen Auftrag für mich gegeben?“

„Als ich ihn sah, war er wohl,“ erwiderte der Fremde, „sonst hat er mir für Sie nichts Besonderes übertragen. Ist

aber nicht etwas wie ein Schwestersohn von ihm vorhanden? Wenigstens sprach er —“

„Der Manuel, versteht sich, der Manuel, den ich in Kopf habe. Haben Sie etwas für ihn?“

„Nichts von Bedeutung — hilft er mit in Ihrem Geschäft?“

Meier sah seinem Gaste einen Augenblick scharf in die Augen, ehe er antwortete. „Hat Ihnen der Alte vielleicht Auftrag gegeben, nachzugehen, ob ich unrecht handle an dem Jungen,“ sagte er dann, „so mögen Sie ihn nur melden, daß, wenn er mich auch drei Monate ohne das Kostgeld für ihn gelassen habe, der Manuel doch noch immer bei Smith und Johnson, Advokaten in Duane Street sei, um zu schreiben und die Gesetze kennen zu lernen, wie es der Alte verlangte, ehe er das letzte Mal nach dem Süden ging.“

„So, bei Smith und Johnson arbeitet er, und der Alte ist Ihnen noch das Kostgeld für ihn schuldig,“ sagte der Fremde und stützte den Kopf in die Hand. „Sagen Sie einmal, Abraham,“ fuhr er fort, und es zuckte wie ein unwillkürliches Lächeln über sein Gesicht, „ist der alte Jaak ein stiller Partner von Ihnen gewesen, daß er so genau Bescheid wußte über die Geschäfte, welche Sie bisweilen Abends in Ihrem Geheimzimmer abschließen, daß er mich wegen der Hinterthür zurechtweisen und mir noch weitere derartige Dinge erzählen konnte?“

Meier zuckte wie von einem Stiche getroffen von seinem Stuhle auf und warf wie unwillkürlich einen schenen Blick durch das Zimmer. „Was hat er gesagt, was weiß er, was kann er erzählt haben?“ ließ er hervor und sah seinen Gast mit aufgerissenen Augen an. „Gabe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich von allen solchen Worten nichts verstehe? Und wegen des Jaak — so ist er nicht mehr als zweimal in meinem Hause gewesen im letzten Jahre — was kann er wissen?“

„Woher weiß ich es, Abraham?“ erwiderte der Andere und erhob sich langsam; „ich bin doch gestern erst nach langer

Fall, daß unsere jüngeren Genossen die Kämpfer aus jener Zeit bereits als historische Persönlichkeiten zu betrachten pflegen, als Veteranen im Kampfe für die Arbeiterbewegung. Wo am Mittwoch einer von diesen Veteranen zu der Kopf an Kopf gedrängten Masse sprach, herrschte eine besonders weise Andacht. Denn in einem unterschied sich diese Jubelstunde von dem Siegesrausch, der nach der letzten Reichstagswahl das Proletariat erfüllte, daß die Begeisterung nicht in so lauter, rüchhaltiger Weise wie damals sich geltend machte; so groß wie der Sieg des Proletariats über das Sozialstengeseß auch ist, der Kampf war doch mit so großen Opfern verknüpft, die Wunden, welche der Feind den Kämpfern schlug, waren zu schwere, als daß der Gedanke daran nicht die Freude an dem Siege zurückdrängen mußte in ruhigere Bahnen. Die aber da mit Begeisterung den Schilderungen der Parteiveteranen lauschten, mit welcher tüchtiger Niedertracht damals der Feind den Kampf gegen das Proletariat geführt hat und mit welchem Opfermuth unsere Genossen sich ihm entgegenstellten, sie verließen nicht die Versammlung, ohne innerlich den Schwur geleistet zu haben, in künftigen Fällen sich der alten Wortkämpfer der Partei würdig zu erweisen. Die Versammlungen waren fast durchweg überfüllt und nahmen alle einen glänzenden Verlauf.

Originelle Abwehr sozialdemokratischer Kritik. Die „Chemn. Volkszt.“ schilderte vor einiger Zeit die Mißstände in der Bezirksarmenanstalt Miltgenmühl. In der Generalversammlung des Bezirks Armenvereins Chemnitz Land erstattete der Vorsitzende über diese Angelegenheit Mittheilung und trug die im Auftrage des Verwaltungsraths der Anstalt abgefaßte Entgegnung vor. Die Generalversammlung beschloß, diese Entgegnung drucken zu lassen und den Gemeinderäthen der theilnehmenden Gemeinden und Rittergutsbesitzern zu schicken. — Dieses Verfahren ist immerhin vernünftiger und auch zweckmäßiger, als zum Rabi zu rennen.

Wegen geistiger Unmachtung wurde Hermann Schenderlein in die Irrenanstalt nach Untergörsch gebracht. Schon seit längerer Zeit traten, wie die „Neussische Volkszeitung“ in Greiz schreibt, Symptome bei ihm auf, die kaum einen Zweifel lassen, daß das normale Denkvermögen Schenderleins gestört war: „In letzter Zeit besand er sich im Fürtel Landtrunkenheuts. Schenderlein war früher Expedient in unserer Zeitung. Er wurde Anfangs 1899 aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen, worauf er die bekannte Sudebroschüre gegen unsere Partei schrieb. Er brachte sich dadurch um den letzten Rest von Achtung bei Freund wie Feind und mußte es schwer ertragen, wie bitter es ist, wenn man von allen Seiten gemieden wird. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Spuren der geistigen Störung bis in jene kritische Zeit zurückreichen und daß seine kaum begreifliche Handlungsweise von diesem krankhaften Zustand beeinflusst wurde. Sein tragisches Schicksal läßt uns den von ihm an uns bezangenen Berrathy in verzeihlichem Lichte erscheinen.“

Genosse Timm in Ruzgen veröffentlicht in der „Freien Presse“ folgende Erklärung: „Nach dem Bericht des „Vorwärts“ in Nr. 240 erklärte eine hiesige Parteiverammlung in Schwelm u. a.: „daß auch dem Antritte des Genossen Timm auf dem Parteitag in Dresden eine Kandidatur des Gen. Timm im Wahlkreise Hagen-Schwelm mündlich geworden ist. Sie fordert deshalb die maßgebenden Instanzen des Wahlkreises auf, unverzüglich geeignete Schritte zur Ausscheidung eines andern Kandidaten zu unternehmen.“ Also unwürdig, ein Vertrauensamt anzunehmen, bin ich nach dem Urtheil der Parteiverammlung in Schwelm deshalb, weil ich auf dem Dresdener Parteitag von dem Rechte der freien Meinungsäußerung Gebrauch gemacht habe. Nach der demokratischen Auffassung der Schwelmer Parteiverammlung ist die freie Meinungsäußerung nur noch ein Reservatrecht für einzelne Personen zu sein. Zu logischer Konsequenz dieser Anschauung wird es nicht mehr für nöthig gehalten, nach dem Vorst. noch in unserer Partei üblichen demokratischen Brauch einem Genossen, bevor man ihn für unwürdig erklärt, ein Vertrauensamt ferner zu bekleiden, Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. Wenn ich auch jetzt davon überzeugt bin, daß die demokratischen Grundzüge unserer Partei von der Mehrheit der Parteigenossen in Hagen-Schwelm mehr respektiert werden, als wie es von der Parteiverammlung in Schwelm geschehen ist, so ist der Vorzug für mich auschlaggebend, um hiermit zu erklären, daß ich ferner auf die Kandidatur für Hagen-Schwelm verzichte. Ebenso verzichte ich unter den üblichen Umständen darauf, noch gehört zu werden, obwohl ich gerade als bisheriger Kandidat der sozialdemokratischen Partei ein Recht hätte, dies zu verlangen.“

Ein Partei-Schiedsgericht hatte in Ruzgen

l. E. über dortige Streitigkeiten zu verhandeln. Den Vorsitz führte Genosse Dreesbach, als Vertreter der Kontrollkommission nahm Genosse Th. Wed an der Verhandlung theil. Das Schiedsgericht fällte folgenden Spruch: Wefbecher und Aufbaumer wurden mit 4 gegen 3 Stimmen auf Grund des § 2 des Organisationsstatuts aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Der Ausschluß des Genossen Haug wurde mit 4 gegen 3 Stimmen und der Ausschluß Lichtenauer und Wianni mit allen Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde dem Genossen Haug mit allen und den Genossen Lichtenauer und Wianni mit 4 gegen 3 Stimmen wegen ihres, das Interesse der Partei schädigenden Verhaltens eine ernste Rüge ertheilt und zugleich die Erwartung ausgesprochen, daß die betreffenden Genossen von nun an sich aller Gehässigkeiten gegen einzelne Personen zu enthalten und sich den Beschlüssen der Organisation zu unterwerfen haben. Des weiteren beschloß das Schiedsgericht mit allen gegen eine Stimme: Der Genosse Emmel ist verpflichtet, im Interesse der Partei gegen Wefbecher und die Redaktion der „Landeszeitung“ Beleidigungsklage zu erheben. — Es handelt sich um politische Duertreibungen bei der Reichstagswahl. Die Genannten hatten neben der bestehenden Organisation eine Wahlsociete ausgegeben, daß es jedem überlassen sein solle, ob er für unseren Kandidaten Emmel stimmen wolle oder nicht. Erst bei der Stichwahl hatten sie zur Wahl Emmels aufgefordert, in Anbetracht der gemeinsamen Kampfesweise der gegnerischen bürgerlichen Parteien.“ Wefbecher hatte außerdem den Kandidaten Emmel in der „Landeszeitung“ angegriffen.

Aus Nah und Fern.

Ein Aufsehen erregender Polizeimißgriff gegenüber dem kommandirenden General des 16. Armeekorps, General der Infanterie von Stöber, früher Kommandeur des Reinerger Regiments Nr. 32, hat sich selbst ereignet. Der „Berrabote“ berichtet darüber: Der General hatte mit seiner Gemahlin einige Tage im Hotel „Sächsischer Hof“ Wohnung genommen, um von hier aus dem in Alstein weilenden Herzog von Sachsen-Meinungen einen Besuch abzustatten und an der Jagd theilzunehmen. Als nun am Sonnabend der General, von seiner Gemahlin begleitet, das Hotel verlassen wollte, wurde letztere von einem Polizeibeamten, der sich in der Nähe aufgehalten hatte, aufgefordert, mit zur Wache zu gehen. Der General fragte den Polizisten, ob er ihn nicht kenne. Die Frage wurde bejaht, worauf der General erklärte, die anwesende Dame sei seine Gemahlin. Der Beamte bat hierauf um Entschuldigung und entfernte sich. — So muß es kommen. Solange die „hölzernen Mißgriffe“ am dem gewöhnlichen, nicht beamteten und nicht zur „Gesellschaft“ gehörigen Bürger wehe thun, haben sie nicht viel auf sich. Man die Gattin einer „Erzellenz“ mit dem Schicksal bedroht worden ist, zur Polizeiwache geführt zu werden, wird wohl ein fürchterliches Donnerwetter hereinbrechen, das heissenen Schreien in den Reihen der zu Miß- und Uebergriffen neigenden Diener der heiligen Herrschaft hervorruft. L. m. i. M. Eines Tages erhielt ein Lederhändler in Breslau von einem Kunden, einem Schuhmachermeister aus Steinau, einen Brief, worin der Schreiber seiner Unzufriedenheit mit der letzten Lieferung des Händlers Ausdruck gab. Den Schluß des Briefes bildeten vier Buchstaben, als Abkürzung des bekannten inhaltsschweren Ausspruches in Goethes „Götz von Berlichingen.“ Der Adressat war keinen Augenblick im Zweifel, wie er die vier Buchstaben zu deuten habe und stürzte den unglücklichen Schreiber vor den Richter. Vor dem Schöffengericht trat der Angeklagte sehr zuversichtlich und überlegen auf. Ein guter Freund hatte ihm gesagt, er solle vor Gericht angeben, die vier Buchstaben bedeuten: „Laut meiner individuellen Auffassung, eine Formel, die im brieflichen Verkehr unter Geschäftskunden vielfach gebraucht wird. Unser Schreiber hatte sich aber den Wortlaut nicht genau gemerkt und plägte bei der Erklärung der ominösen Abkürzung in die Worte heraus: „Laut meiner individuellen Aufforderung.“ Er erzielte damit nicht nur einen lauten Heiterkeitserfolg, sondern auch seine Berufthaltung zu 30 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung.

Ein Bild aus dem christlichen Rechtsstaat. Ein erzkühner des Gendebild entrollte eine Schöffengerichtsverhandlung in Magdeburg: 1834 ist der wohlmuthlose Arbeiter Bedner geboren und wiederholt wegen Betruges verurtheilt, besonders in den letzten drei Jahren. Jetzt hatte sich der Geiz wieder wegen Landstreichens und Betruges zu veranlassen. Seine Entschuldigung klang in ihrer Schlichtheit wahrhaft herzerweichend: „Was soll ich denn machen? Ganz so alten Mann muß doch keiner in Arbeit, und Hunger thut weh!“ Da die letzten Bettelstraßen

den Angeklagten nicht vom Betteln „geheilt“ (!) hätten, so hielt das Gericht diesmal nicht nur eine Haftstrafe von vier Wochen, sondern auch Ueberweisung an die Landespolizeibehörde „am Plage“. Ebenfalls Ueberweisung neben einer Haftstrafe von drei Wochen traf den fünfzigjährigen Arbeiter Hermann Wed ohne Bohnstift, weil er, der eine verkrüppelte rechte Hand hat, aus bitterer Noth, wie er sagt, gebettelt hatte.

Wie ein Philosoph vor Gericht ansagt. Aus Wien berichtet das dortige „Etrablatt“: Der Einpänner-Kutscher Tröfner war vor dem Bezirksgericht Josephstadt wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit angeklagt, weil er in der Währingerstraße an eine „Elektrische“ angefahren war. Der damalige Passagier des Angeklagten, der Professor der praktischen Philosophie an der Wiener Universität, Hofrath Dr. Laurenz Müller, wurde als Zeuge vernommen und erklärte: „Ich kann meine Aussage nur unter dem Vorbehalt der subjektiven Richtigkeit machen, da ich der Ansicht bin, daß niemand in der Lage ist, einen Vorgang, der sich unvermittelt vor ihm abspielt, nach Ablauf einiger Zeit mit Sicherheit objektiv richtig darzustellen. Es tritt da eine Reihe physischer Unterströmungen auf, die es bewirkt, daß nur innerliche Gedankenbilder, logische Schlüsse und subjektive Empfindungen mit dem wirklichen Geschehen zu einem neuen Bilde vermengt werden, das dem Vorgange objektiv keineswegs genau entspricht. Ich kann daher nur angeben, daß vor dem Pferde des Einpanners ein Radfahrer fuhr, daß der Einpänner diesem ausweichen wollte und dabei mit der entgegenkommenden Tramway kollidierte. Ich selbst habe die Kollision vorausgesehen und bereits versucht, die Stosswirkung abzuschwächen und mein Verhalten so einzurichten, daß ich nicht verletzt werde. Ich hatte den Eindruck, daß der Kutscher im Dilemma, einen Menschen zu überfahren oder an die Tramway zu streifen, von zwei Uebeln das geringere gewählt habe.“ Der Richter sprach auf Grund dieser Aussage den Kutscher frei.

Der Tourist in der Bärenfalle. Der slovenische Schriftsteller Havlas, ein eifriger Tourist, gerieth bei der Besteigung des Krivan im Tatra Gebirge in eine Bärenfalle, die ihn so festhielt, daß er sich auf keine Weise losmachen konnte. In dieser Lage blieb er vierundzwanzig Stunden, bis ein Förster, der schließlich des Weges daherkam, ihn befreite. Havlas hat so schwere Verletzungen durch das Zutreffen der Falle erlitten, daß ihm der eine Fuß amputirt werden muß.

Pulverexplosion. In der Hirtenerger Patronenfabrik in Ungarisch-Altenburg explodirte im Sprengraum eine Menge Pulver. Ein Arbeiter wurde getödtet, zwei tödtlich verletzt, mehrere leichter verwundet.

Die Kork-Erzugung der Mittelmeer-Länder. Gegenwärtig, so lesen wir im „Prometheus“ ist die Kork-Erzugung am stärksten auf der Iberischen Halbinsel, wo in Portugal 300 000 Hektar und in Spanien 250 000 Hektar Landes mit Korkeichen bestanden sind. Dem schließt sich Algier mit 280 000 und Statten mit nur noch 80 000 Hektar an, während Frankreich, Griechenland, die Türkei und Kleinasien weniger umfangreiche Korkeichenwälder besitzen. Besonders bedauerlich ist der Rückgang der Korkproduktion für Italien, welches nur noch jährlich 40 000 Zentner im Werthe von kaum einer Million Franks ausführt, während Spanien 328 800 Zentner im Werthe von 34 Mill. produziert. Nur noch Sizilien und Sardinien können sich mit nennenswerthen Ziffern an dieser Produktion betheiligen, während die früher beträchtlichen kalabrischen Korkeichenwälder den Kohlenbrennern zum Opfer gefallen sind. Das ist um so beklagenswerther, als der kalte vulkanische Boden Italiens die beste Unterlage für die Kultur von Korkeichen abgibt, deren Stämme von ihrem dreißigsten Jahre an alle sieben Jahre geschält werden können.

Ein fürchterlicher Orkan hat die Hafenstadt Mazatlán an der mexikanischen Pazifikküste heimgesucht. In der Stadt selbst kamen fünfzehn Personen ums Leben, viele erlitten Verletzungen. Der britische Schoner „Clara“ wurde im Sturm schiffbrüchig, wobei der Kapitän und vierzehn Mann der Besatzung ertranken.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 23. Oktober.

Butter.	
I. Qualität	Mk. 122—123
II. Qualität	110—115
Ferner:	
Fehlerhafte und halbe Bauernbutter	95—105
Schlesw. und holst. Bauernbutter	— —
Russische und ähnliche	100—108
Galizische und ähnliche	86—90
Spanische Waare	— —
Amerikanische	— —

Abwesenheit wieder nach Kadow gelommen. „Aber“, sagt er jetzt und wohnt seinen Hut, „Sie haben viel zu thun, und so will ich Sie nicht länger anhalten. Adieu und grüßen Sie Mrs. Meyer.“

„Das weiß ich aber doch immer noch nicht, was Sie von mir wollen!“ rief Meyer empört und schritt sich vor seinen Kopf, als wollte er ihm den Weg vertreiben.

„Schauen Sie nicht so, Abraham, das thut in Ihrem Hause nicht gut!“ erwiderte dieser, mit der Hand winkend; „ich wollte nicht weiter von Ihnen, als was ich jetzt weiß, eben!“

„Aber Sie wissen doch nichts, Sie wissen doch bei Gott nichts!“ rief der Handwerker, während seine Stimme niederbrach.

„Deshalb besser für Sie!“ sagte der Gendebingung Lachend und schritt die Treppe hinauf.

Meyer hielt noch unerschütterlich die Partitur in der Hand, als er den Kadow von dem Hause verlassen sah. „Was weiß er, was kann er wissen?“ dachte er unruhig vor sich hin. „Wenig kommt der Meyer zuhause, und dann immer wieder ein verdächtiges Geschäft, daß ich Ruhe schaffe im Hause.“

Der Fremde hatte die Richtung nach dem Besatzungszug genommen und schritt mit der Hand eines Mannes vorwärts, der ein Geschäft zu seiner Zufriedenheit abgemacht hat. Dann und wann schaute er in Erinnerung an die ihm dunkelte Spur, ein heimliches Lächeln um seinen Mund, und erst als er Ushanskytriet erreichte, wo die Straße

Passage von Fahrwerk ihn zur Vorsicht mahnte, nahm sein Gesicht den Ausdruck von scharfer Beobachtung an, der ihm, nach den zwei tiefen Falten an der Nasenwurzel und den wie geräuchertermaßen halb zugebrannten Augen, natürlich zu sein schien.

An der nächsten Ecke fand eine von den Gestalten, wie man sie in New York besonders in der Nähe von Trinklokale so häufig trifft, ein Mensch in modernen Kleidern, von denen indessen jeder Theil, vom zerdrückten Hute bis zu den ungeputzten Stiefeln, eben aus den Trübselnden gekommen zu sein schien. Er hatte die Hände müßig in den Hosentaschen stecken und schaute mit halbgeschlossenen Augen die vorbeispassenden Menschen und Fahrwerke. Der Fremde hatte ihn kaum bemerkt, als er seine Schritte auf ihn zu lenkte. „Ich muß Euch heute Abend sehen, Bill, am gewöhnlichen Orte“, sagte er, ohne länger als nur einen Augenblick bei ihm anzuhalten, „es geht Etwas, seid pünktlich da!“

„All right!“ erwiderte der Angeredete, ohne seine Stellung zu verändern, und der Fremde setzte in rascheren Schritten seinen Weg fort, bis er das Hofhaus erreicht hatte und hier noch einem der Zimmer in den oberen Stock hinaufschritt. Dort lag, eine Figur rathlos, ein junger Mann auf dem Sopha, der sich anstrengte, als er den Eintretenden erkannte.

Der Angeredete legte seinen Hut ab und trat dann, mit einem halb verlässlichen Lächeln in das erwartungsvolle Gesicht des Anderen schauend, vor diesen.

„Well, Sir.“ begann er mit vorsichtig gemäßigter Stimme, „der Erbe wäre aufgefunden, und ich verbitte mich, sein Verschwinden zu veranlassen, ohne daß nur Jemand etwas Unrechtes dabei vermuthen soll. Jetzt frage sie sich vor allen Dingen, wie weit Sie mit ihrer Arbeit sind.“

„Seifert“, sagte der Dastigende, mit einem Lachen der Befriedigung aufspringend und seine Hände auf die Schultern des Anderen legend, „bei Gott, ich erkläre Sie für den abgefeimtesten Spitzhaken, den ich jemals gesehen!“

„Danke schön!“ erwiderte dieser kalt; „Sie aber scheinen mir ein Kind zu sein, Mr. Murphy, das so subtile Spekulationen wie die unsern gar nicht unternehmen sollte. Ich heiße Wells, Sir — Henry Wells, mögen wir alleu oder in Gesellschaft sein. Den Seifert habe ich in den Mississippi verbannt, als ich dort das Dampfboot besaß.“

„Gut, gut!“ ich verspreche Ihnen, es soll keine Namenverwechslung mehr vorkommen“, erwiderte Murphy. „Jetzt setzen Sie sich hierher. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich schon fürchte, wir würden nicht Zeit genug gewinnen, um unsere Nachforschungen und weiteren Maßregeln ausführen zu können. Hier“, sagte er und zog aus der Brusttasche seines Rockes einen Brief, „lesen Sie und sagen Sie mir dann Ihre Meinung.“

(Fortsetzung folgt.)